Mitteldeutschland Korrln-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 276 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstr. 16/17. S.-Fernr. 27431. Drahtl.-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsst.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S.), Freitag, 24. November 1939 | Mon. Bezugspr. 1,65 RM. (einschl. 0,15 Beförderg.) u. 0,25 Zustellgeb.; b. d. Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 Bestellgeld Mitteld. Illustr. 20 Rpf. Anzeigenpreis n. Pl. | Einzelpreis 10 Pf.

Englands Minenkrieg

Von unserem Korrespondenten

Daß England den totalen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland mit völkerrechtswidrigen Mitteln führt, ist ihm von neutraler Seite vielfach bestätigt worden. Was England als Blockade gegen Deutschland aufgezogen hat, ist keine effektive Blockade

Zeichnung: Höfker

Mr. Churchills Minenspiel.

im Sinne des Völkerrechts, damit auch rechtswidrig. England hat seine Handelsschiffe bewaffnet und zu Kriegsschiffen umgewandelt, so daß es nicht gut angeht, für sie Rechte zu fordern, die nur der friedlichen Handelsschiffahrt zustehen. England will erneut Repressalien üben, also erneut Völkerrechtsbrüche begehen, diesmal mit einer Begründung, die noch über britische Arroganz hinausgeht. Neutrale Schiffe sind unmittelbar an der englischen Küste auf Minen gelaufen und gesunken, an Stellen sogar, die angeblich zu den von der englischen Admiralität garantierten minenfreien Fahrtrinnen gehören. Wie das schon so mit englischen Garantien ist, ist auch diese Garantie nichts wert, denn diese Fahrtrinnen, sogar solche, die an der englischen Küste im Kanal von Dover liegen, haben sich als verseucht erwiesen. Daß es sich um englische Treibminen handelt, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern sicher, denn es ist nun einmal Tatsache, daß englische Treibminen an der holländischen, an der belgischen und an der norwegischen Küste angeschwemmt sind.

Zwar läßt die englische Admiralität behaupten, die englischen Minenfelder seien garantiert abgegrenzt, aber wie das mit den englischen Garantien so ist — es ist kein Verlaß darauf. Daß englische Treibminen an neutralen Küsten angeschwemmt worden sind, haben Sachverständige festgestellt. Die Minen sind nicht nur angeschwemmt, sie haben auch Schaden angerichtet, sie mußten sogar von neutraler Seite zur Entladung gebracht werden. Trotzdem behauptet die englische Admiralität weiter, englische Minen hätten es in sich, denn riffen sie sich los, so würden sie sich selbst automatisch entschärfen. Alle neutralen Schiffahrtskreise wissen, daß das nicht zutrifft, daß also losgerissene englische Minen eine Gefahr für die Schiffahrt sind und bleiben. Es ist Englands Schuld, daß es uns in völliger Verkennung der gewaltigen Machtmittel des neuen Deutschland den totalen Wirtschaftskrieg aufgezwungen hat. Es ist Deutschlands Recht, es ist sogar seine Pflicht, gegen diesen totalen Wirtschaftskrieg sich ebenfalls mit totalen Mitteln zur Wehr zu setzen. Daß dazu Minen gehören, liegt in der Natur dieses Handels- und Wirtschaftskrieges, der zuerst von England unter Einsatz aller militärischen Machtmittel zu Lande, zu Wasser und in der Luft begonnen worden ist.

Englands Ziel ist es, Deutschlands Wirtschaftskraft und seinen Außenhandel zu vernichten. Dieses Ziel läßt sich indessen gegenüber England wirklich erreichen, weil England als Insel den Mitteln eines solchen Wirtschaftskrieges viel eher und viel stärker ausgesetzt ist als Deutschland, das überhaupt nicht blockiert werden kann.

Captain Stevens enthüllt

Sabotageakte auf deutschen, italienischen und japanischen Schiffen wurden vom britischen Geheimdienst bestellt / Ein deutscher Emigrant namens Pötzsch war der Haupttäter / Die Explosionen und Brände wurden durch Zeitzünder mit Höllenmaschinen hervorgerufen

Amtlich wird bekanntgegeben: In der Zeit vom November 1937 bis November 1938 fanden auf einer Anzahl von Schiffen Sabotageakte statt, die zum Teil zur Vernichtung der Schiffe einschließlich ihrer Besatzungen führten. Betroffen wurden davon deutsche, italienische und japanische Schiffe. Den Untersuchungsorganen, die von deutscher Seite aus zur Aufklärung der Verbrechen angesetzt wurden, fiel es damals auf, daß durch diese Sabotageakte kein englisches Schiff betroffen wurde. Nunmehr ist durch die Aussage des Captain Stevens sowie durch eigne Untersuchungen folgendes erwiesen: Haupttäter dieser Schiffssabotageakte war der deutsche Emigrant Pötzsch. Auftraggeber war der britische Intelligence Service. Pötzsch wurde unter dem Verdacht, diese Sabotageakte begangen zu haben, auf Drängen der deutschen Polizei bereits Anfang September 1938 von der Polizei eines neutralen Landes verhaftet und nach kurzer Zeit durch Eingreifen britischer Stellen wieder freigelassen. Zur Zeit ist Pötzsch in Dänemark durch Urteil des Kopenhagener Stadtgerichts vom 29. Juni 1939 wegen Spionage für England zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Das erste Schiff englischer Herkunft, bei dem im Auftrage des Intelligence Service ein vielleicht ähnlicher Akt vorgenommen worden war, ist die „Athenia".

Berlin, 23. Nov. Der „Völkische Beobachter" schreibt zu der Aufklärung der vom britischen Geheimdienst veranlaßten Schiffssabotage:

Klar und offen sind nun die Zusammenhänge zwischen den englischen Auftraggebern und Otto Strasser mit seinen Werkzeugen, das Leben des Führers und des deutschen Volkes mit Mord und Totschlag, mit gemeinster hinterlistiger Sabotage zu treffen.

Mag man sich in London zur Zeit in Krämpfen winden, die Schläge der letzten Tage haben gesessen. In allen Ländern der Erde haben die deutschen Beweise gegen das Verbrechen des englischen Geheimdienstes

wie Bomben eingeschlagen.

Man ist dort bestürzt und zutiefst erschrocken über die dunklen Machenschaften dieser teuflischen englischen Organisation, die vielleicht zur selben Stunde auch bei ihnen Aktionen vorbereiten könnte, die zu den infernalischen Plänen der Londoner Zentrale gehören.

Wie aus der heute veröffentlichten amtlichen Verlautbarung hervorgeht, sind wir in der Lage, die Beweiskette fortzusetzen und der Weltöffentlichkeit weiteres Anschauungsmaterial vor Augen zu führen, das sich würdig an die aufgedeckten Schandtaten anschließt und wiederum an Hand unleugbarer, unerschütterlicher Tatsachen die Zusammenhänge zwischen dem Attentat in München und den Verbrechern in London aufdeckt.

In der Zeit vom 18. November 1937 bis zum 27. November 1938 ereigneten sich in 15 Fällen, in erster Linie auf deutschen, dazu auch auf italienischen und japanischen Ueberseeschiffen schwerste Explosions- und Brandattentate. In mehreren Fällen war der grausige Erfolg der Anschläge Totalverlust der Schiffe, der das Leben zahlreicher braver Schiffsoffiziere und Mannschaften forderte.

Bemerkenswert erschien zu Beginn eingehender Untersuchungen die Tatsache, daß kein einziges englisches Schiff von der Reihe dieser Verbrechen betroffen wurde, ein Eindruck, der sich noch bedeutend verstärkte, als im Laufe der polizeilichen Maßnahmen aller Länder dann ebenfalls ausgerechnet wieder die englische Polizei sich an diesen Maßnahmen nicht beteiligte. Die Explosionen und Brände wurden mit Zeitzünder in Höllenmaschinen hervorgerufen.

Die fieberhaften Untersuchungen ergaben bereits bald absolut übereinstimmende Parallelmomente in der Anlage sowie Herstellung des Sabotagematerials. Alle diese Anschläge waren gleichmäßig so vorbereitet, daß mit der erfolgten Explosion gleichzeitig die Lenz-Einrichtung der Schiffe zerstört wurde, so daß diese nicht mehr in der Lage sein konnte, ihren Schiffsraum notfalls mit eigener Kraft leerzupumpen.

So erfolgte beispielsweise am 27. Juni 1938 auf dem deutschen Dampfer „Feronia" eine schwere Explosion im Kaiser-Wilhelm-Kanal, und nur die im Kanal mögliche sofortige Hilfe verhütete sein Absinken. Ein schwerer Sturm war hier das Mittel der Vorsehung, der die Schiffsführung zur Aenderung des Kurses veranlaßte, sonst hätte die Katastrophe nach Einstellung des Zeitzünders der Höllenmaschine das Schiff auf offener See getroffen und vernichtet.

Bei der polizeilichen Untersuchung der verschiedenen Anschläge fand man auf einigen davon betroffenen Schiffen wie „Hestia", „Norderney", „Feronia" und dem italienischen Dampfer „Felce" am Tatort

Britischer Kreuzer torpediert

„New York Times" meldet Angriff auf Kreuzer „Belfast" im Firth of Forth

New York, 24. November. Die „New York Times" veröffentlicht eine ihrem New Yorker Büro zugegangene vertrauliche Meldung, wonach ein deutsches U-Boot im Firth of Firth den dort verankerten britischen Kreuzer „Belfast" torpedierte. Einzelheiten seien nicht mitgeteilt worden. Das Blatt hebt hervor, dies sei der zweite gelungene Versuch deutscher U-Boote, in einen geschützten britischen Marinehafen einzudringen. Der Angreifer ist dieser Meldung zufolge entkommen.

Torpedierung bestätigt

Luftkämpfe an der Westfront

Berlin, 24. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen etwas regere Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Die Luftwaffe setzte ihre Erkundungstätigkeit über französischem Gebiet fort. Zwischen den zur Unterstützung der Aufklärungsflugzeuge und zum Schutze des Grenzgebietes eingesetzten deutschen Jägern und feindlichen Jagdflugzeugen kam es wiederholt zu Luftkämpfen. Hierbei wurde ein englisches Flugzeug bei Verdun, ein Flugzeug bei Saarbrücken und ein französisches Flugzeug durch Flak bei Zweibrücken abgeschossen.

Die Nachricht der „New York Times" von der schweren Beschädigung des britischen Kreuzers „Belfast" wird durch die Meldung eines U-Bootes bestätigt, das einen Kreuzer der Southampton-Klasse im Firth of Forth torpediert hat. Nach Meldungen der britischen Admiralität lief weiter der britische Zerstörer „Gipsy" an der englischen Ostküste auf eine Mine und sank.

Die Inder schauen nach Rußland

Man hofft auf stärkere Unterstützung

Zahlreiche Meutereien in den Häfen

Bombay, 24. November. Wie aus Bombay berichtet wird, haben die letzten Berichte über die antienglische Haltung Sowjetrußlands große Erregung in der indischen Bevölkerung ausgelöst. Die Vereinbarung zwischen Rußland und Japan in der Mongolei hat ebenfalls großes Aufsehen erregt. Nationale indische Kreise hoffen, daß Rußland sich nunmehr stärker Indien zuwenden werde.

Die außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit der deutschen U-Boote hat sich im Handelsverkehr Indiens mit Großbritannien bereits stark bemerkbar gemacht. Man befürchtet, daß insbesondere die indische Exportindustrie hierdurch in Mitleidenschaft gezogen wird. Die englischen Greuelmeldungen über angebliche brutale Schiffsversenkungen durch deutsche U-Boote haben verursacht, daß sich in den letzten Tagen mehrere Schiffsbesatzungen in indischen Häfen geweigert hätten, auszufahren, und auch das Angebot einer erhöhten Heuer konnte sie nicht bewegen, ihre Weigerung zurückzunehmen.

*

Delhi, 24. November. Der in Allahabad tagende indische Nationalkongreß hat am Donnerstag einstimmig beschlossen, in ganz Indien die Non-Cooperation (Weigerung der Zusammenarbeit) mit den britischen Behörden, also mit Großbritannien, durchzuführen, falls es England auch weiterhin ablehnt, dem indischen Volk die geforderte Freiheit, die neue Verfassung und eine eigene Regierung zu gewähren.

Der Aufstand im Nordwesten Indiens nimmt immer größeren Umfang an. Den aufständischen Waziris haben sich unmehr auch die Stämme der Mahmande angeschlossen, um gemeinsam gegen das britische Militär vorzugehen.

Die Befehlshaber der Wehrmacht in der Neuen Reichskanzlei

Berlin, 23. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte am Donnerstag wie im Vorjahr die Befehlshaber der Wehrmacht in der Neuen Reichskanzlei.

Unter anderem gab der Führer unter Auswertung der Kampferfahrungen im Osten Richtlinien für die zukünftige Kriegführung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193911240/fragment/page=0001

Reste der Höllenmaschinen, die nicht nur wiederum

die gleiche Anlage und Konstruktion

bewiesen, sondern völlig übereinstimmende Vorrichtungen enthielten. Die absolut gleichen Metallhülsen der Zündeinrichtung, die teilweise unbeschädigt erhalten blieben und ein kostbares Beweisstück darstellen, sind in deutschem Besitz.

Die Fahndung nach dem Urheber dieser Sabotageakte, die alle nur eine gemeinsame Quelle haben konnten, ließ bald unabhängig voneinander von deutscher Seite sowie von seiten heute neutraler Staaten Fäden erkennen, die ohne Zweifel nach England führten.

Der englische Geheimdienst ahnte nicht, daß bereits im Jahre 1938 in einem neutralen Lande ein angeblicher Mittelsmann des Secret Service, in Wirklichkeit aber

Beauftragter der Gestapo sich getarnt in dieses Netz einschaltete.

In mehreren „Treffs" zu verschiedenen Zeitpunkten gelang es ihm, an Besprechungen mit dem zuständigen Vertreter des englischen Geheimdienstes teilzunehmen, aus denen sich ergab, daß die erfolgten und noch geplanten Aktionen gerade während des spanischen Krieges lediglich eine Probe auf das Funktionieren einer umfassenden englischen Sabotageorganisation darstellen sollten. Es wurden damals bereits Namen genannt, die in einem späteren Zusammenhang die Lücken in der Beweisführung überzeugend schlossen.

Auch diese Aufklärung und Beweisführung haben wir dem englischen Geheimdienst selbst zu verdanken. Die Vernehmung des Captain Stevens hat uns nun Aufschlüsse gegeben, die von unabschätzbaren Wert sein werden.

Captain Stevens erklärte bei seiner Vernehmung, daß dieser Emigrant Pötzsch ein ganz besonders tüchtiger Agent des englischen Geheimdienstes gewesen sei. Es wäre nicht leicht gewesen, ihn damals frei zu bekommen, weil bei ihm eine Skizze vom Laderaum eines großen deutschen Schiffes gefunden wurde, in der an besonders gefährdeter Stelle Zeichnungen für die Vorbereitung eines Attentats enthalten waren.

Dieser gleiche Emigrant und englische Agent Pötzsch sitzt zur Zeit in Dänemark hinter Gittern. Er wurde doch nach dänischen Zeitungsberichten am 29. Juni d. J. zu einer längeren Gefängnisstrafe gemäß dem dänischen Strafgesetzbuch verurteilt wegen Spionage für England.

Wir können damit für heute dieses Kapitel aus der Tätigkeit der englischen Verbrecherorganisation abschließen.

Es wird von ganz besonderem Wert für amerikanische Stellen sein, den Fall „Athenia" unter diesen gewiß interessanten Gesichtspunkten noch einmal zu betrachten.

Noch deutlicher kann wohl der britische Identitätsbegriff von Propaganda und verbrecherischer Sabotage nicht dargestellt werden. Agent Pötzsch, Agent Strasser, Agent Elser, Höllenmaschinen auf deutschen Schiffen, das Attentat von München, das gleiche verruchte System, die gleiche teuflische Methode — sie sollen sich wundern, solche „Propaganda" wird ihnen Früchte bringen!

Zum Gesandten in Iran ernannt

Der bisherige Landesgruppenleiter für Italien der AO. der NSDAP., Erwin Ettel, wurde, wie die „LNN." melden, vom Führer zum Gesandten des Deutschen Reiches bei der iranischen Regierung ernannt.

Italiens historische Mission

Mr. Churchills Einflüsterungen und die reichlich kühle Antwort aus Rom

Von unserem Korrespondenten Dr. Gustav Eberlein

Kommerzieller ist nie ein Krieg getätigt worden. Wo selbst die Amerikaner nur einen großen boom sehen, beileibe aber keinen Mann ins Feuer schicken wollen, da bestellen und bestellten von Anfang an die britischen Handelsherren riesige Mengen französischen Kanonenfutters. Und gewärtigen wir prompte Lieferung. Nun soll auch Italien ins Geschäft eintreten. Herr Churchill wünscht es und fügt mit vorzüglicher Hochachtung hinzu, das sei Italiens historische Mission. Ein römisches Blatt veröffentlicht die Offerte im Wortlaut.

Daß Rom höflich dankend ablehnen könnte, kommt Frankreich gar nicht in den Sinn. Wo bliebe denn da die gemeinsame Latinität? Der Verkehrsminister De Monzie hat sie bereits als vollzogene Tatsache gefeiert, die lateinische Solidarität, und sieht sie verkörpert „durch das Beiseitestehen Italiens, die Neutralität Spaniens und die päpstliche Enzyklika vom 27. Oktober." Entweder hat er die Enzyklika oder den faschistischen Staat nicht verstanden, wahrscheinlich beides nicht. Und was bekam das nationale Spanien Francos noch im vergangenen Frühjahr für Fußtritte von der erhabenen lateinischen Schwester!

Ein Lothringer Abgeordneter, Louis Marin, hat das einzige Mittel gefunden, um den „kriegerischen Instinkten Deutschlands ein Ende zu machen." Frankreich und die anderen Nachbarländer müssen nämlich die „natürlichen Grenzen" herstellen. Das stellt er sich so vor, daß die Franzosen das linke Rheinufer einsacken, die Italiener über den Brenner vorstoßen, die Dänen in südlicher Richtung, die Polen haben ja schon den Marsch auf Berlin angetreten. So ungefähr bei Nürnberg, im Herzen Deutschlands würde man sich dann die Hand reichen, worauf Deutschland automatisch von der Bildfläche verschwunden wäre.

Sollte aber dieses freibleibend gemachte Angebot für Italien nicht in Frage kommen, so hat der Chefredakteur des „Petit Parisien" noch etwas ganz Apartes auf Lager: Es kann sich natürlich nicht bloß um die Berichtigung der Versailler Irrtümer handeln, ein Ueber-Versailles müsse geschaffen werden, ein riesiges Ostimperium von der Ostsee bis zur Adria — unter Leitung Italiens. Na, nu schlagen Sie aber ein! Nich fu machen? Nebbich.

Man würde es nicht glauben, daß das Fell des Bären so leicht von Erwachsenen verkauft wird, von höchst ehrenwerten Leuten bis hinauf zum ersten Lord, wenn die italienischen und schweizerischen Zeitungen diese gutgemeinten Geschäfte nicht schwarz auf weiß belegen würden. Einer der ehrlichen Makler in Paris hat nichts dagegen, daß man ihn täglich beim Namen nennt: Otto von Habsburg. Und trotzdem und trotz der Erfahrungen, die Italien mit den Versprechungen von 1915 machen mußte, glauben die politischen Börsenjobber ihr Spiel doch noch zu gewinnen. Wen Gott vernichten will, den schlägt er mit Blindheit.

Wie steht es nun mit der historischen Mission Italiens, das Churchill „schon losgelöst aus dem historischen Verband mit England und Frankreich fürchtete", das sich nun aber, so meint immer der ehrenwerte Lord, gottlob wiedergefunden habe? Gewiß, eine geschichtliche Aufgabe hat Italien zu erfüllen, aber sie riecht nicht nach einem dunklen Geschäftchen, sie ist ein nationales Ideal und heißt mit einem Wort: Mare nostrum! Gerade das, was Herrn Churchill immer eine Gänsehaut den Rücken rauf- und runtergejagt hat. Der englische Gefängniswärter hat sich gut schlüsselrasselnd vor dem Häftling aufpflanzen und schön tun: Du hast zu essen und zu trinken, kannst dich frei in deiner Zelle bewegen, so weit es die Vorschrift zuläßt, also nun hübsch brav, dann bleiben wir die besten Freunde! Der Römer zeigt ihm nur die kalte Schulter. Noch heute, stellt Gayda trocken fest, spricht man in London von Gibraltar und Suez als dem Ein- und Ausgang im Mittelmeer, mit dem die Aktionsfreiheit Italiens geregelt werden kann; alles, was im Mittelmeer geschieht, dient nur dazu, Italien unter Druck und in einem Zustand der Inferiorität zu halten; bei solchen Tatsachen kann man also nicht von einer historischen Zusammenarbeit sprechen.

Deutlich, sollte man meinen. Und wenn England früher die Linie Kapstadt—Kairo als eines der obersten politischen Ziele aufgestellt und im Weltkrieg auch erreicht hat, so will heute Italien die Linie Mailand—Mogadiscio, eine ungestörte und unstörbare Verbindung von den Alpen bis zum Indischen Ozean. Es will nicht auf die gütige Erlaubnis des derzeitigen Schlüsselherrn angewiesen sein, wenn es durch die Säulen des Herkules in den Atlantischen Ozean fahren möchte. Italien beansprucht eine selbständige Weltgeltung, das ist seine historische Mission, das sein unverrückbares Ziel. Wir haben es vor vier Jahren klipp und klar dargelegt, Herr Churchill beliebte darüber zu lächeln. Er lächelte auch noch nach Adua und erblickte in den Sanktionen die „historische Zusammenarbeit". Rom hat das alles nicht vergessen.

Rom weiß auch, daß weder England noch Frankreich jemals die Mittelmeerfalle freiwillig in ein italienisches Meer umwandeln wird, weiß, daß sie gesprengt werden muß. Das aber kann niemals gegen Deutschland geschehen, sondern nur durch die Zusammenarbeit mit Deutschland. Der Tag der Freiheit in der Nordsee wird auch der Tag der Freiheit im Mittelmeer sein.

Richtig rauchen - ein Problem, das die bessere Cigarette Zug für Zug löst

ATIKAH 5 Pf

Luftkämpfe über Frankreich

Die deutschen Flieger erfolgreich / Französischer Landangriff abgewiesen

Im Rahmen der Erkundungstätigkeit der deutschen Luftwaffe kam es am 22. November über Frankreich zu mehreren Luftkämpfen, die für die deutschen Flieger sehr erfolgreich waren. Jagdverbände, die die Aufklärungsflieger bei der Erfüllung ihrer Aufgaben sicherten, haben sich mit ihren Messerschmitt-„Me. 109"-Flugzeugen den feindlichen Curtis- und Morane-Flugzeugen immer wieder überlegen gezeigt. So trafen drei deutsche Jäger in der Gegend von Hornbach-Bitsch auf vier Morane, von denen drei abgeschossen wurden, während südlich von Saarbrücken noch ein Morane zum Absturz kam. Weitere Luftkämpfe entwickelten sich im Nordwesten Frankreichs und später wieder im Süden von Saarbrücken, wo acht deutsche Jäger mit zehn französischen in Kampfberührung kamen. Im ganzen fanden an diesem Tage an sechs Stellen der Front Luftkämpfe statt. Die Franzosen verloren dabei fünf Flugzeuge. Ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

*

Berlin, 23. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Pirmasens griff eine feindliche Kompanie unsere Gefechtsvorposten an; sie wurde abgewiesen und erlitt schwere Verluste.

Am 22. Nov. erzielte die lebhafte Aufklärungstätigkeit der deutschen Luftwaffe über Frankreich und England trotz starker Jagd- und Flakabwehr besonders wertvolle Erkundungsergebnisse. In der Gegend von Sedan wurde ein französisches Flugzeug abgeschossen. In den Gewässern von Shetland wurde unter starker Abwehr im Tiefangriff ein englisches Flugboot in Brand geschossen.

Bei der Grenzüberwachung durch zahlreiche Jagdflieger kam es verschiedentlich zu kleineren Luftkämpfen; vier französische Jagdflugzeuge wurden hierbei abgeschossen. Bei Freiburg wurde ein deutsches Flugzeug von französischen Jägern zur Notlandung gezwungen.

Am 21. Nov. fand über französischem Gebiet ein Luftkampf zwischen neun deutschen Zerstörerflugzeugen und sieben französischen Jagdflugzeugen statt. Die französischen Jäger wurden vertrieben und dadurch den eigenen Aufklärungsflugzeugen ihre weitere Erkundungstätigkeit ermöglicht.

Feindliche Flieger, die in deutsches Hoheitsgebiet einflogen, hielten sich in unmittelbarer Nähe der Grenze.

Weitere Schiffsversenkungen

Deutsche U-Boot-Erfolge.

Amsterdam, 24. November. Wie Reuter bekannt gibt, wurde am 19. November der 1351 Tonnen große englische Dampfer „Daring" versenkt. Elf Mann der Besatzung wurden an Land gesetzt, nachdem sie sich drei Tage auf dem U-Boot befunden hatten, ehe sie von einem italienischen Schiff übernommen werden konnten.

*

London, 24. November. Der englische Fischdampfer „Sulby 2" (237 Tonnen) wurde an der schottischen Küste von einem U-Boot versenkt. Von der aus zwölf Mann bestehenden Besatzung werden fünf, darunter der Kapitän, vermißt.

Kranke Seele – kranker Körper

Trauer lockt Salzwasser hervor / Hormone der Angst / Zwischenhirn und Hirnanhangdrüse sind Nachbarn / Arzneien verzögern Charakterveränderungen

Auf dem Programm des großen Internationalen ärztlichen Fortbildungskursus „Ein Querschnitt durch die neueste Medizin, dargestellt von ihren Schöpfern", der vom 27. November bis 2. Dezember 1939 in Berlin stattfindet, steht als einer der ersten Vorträge ein Referat von Prof. von Bergmann, Berlin, über „Das Wesen der funktionellen Pathologie und Therapie". Einzelne Gedanken dieser Lehre, mit der Prof. von Bergmann der heutigen Heilwissenschaft vollkommen neue Wege gewiesen hat, seien hier kurz dargestellt. Die Red.

Trauer und Träne stehen für unser Bewußtsein in einem weit engeren Zusammenhang, als er durch den auffallend gleichen Anlaut der beiden Worte angedeutet ist. „Ein Mensch weint, weil er traurig ist", sagen wir gewöhnlich. Manche Aerzte und Seelenkundige behaupten dagegen: „Der Mensch ist traurig, weil seine Tränen fließen." Unbestritten bleibt dabei jedoch die innere Beziehung zwischen Trauer und Tränen; eines ist die Ursache des anderen!

Streng naturwissenschaftlich ist diese Beziehung nicht zu erklären, betont Professor von Bergmann, der in seinem bekannten Werk „Funktionelle Pathologie" auf die Wechselwirkungen von Körper und Seele — insbesondere von krankem Körper und Seele, oder von kranker Seele und Körper — hingewiesen und damit der modernen Medizin ganz neue Wege gezeigt hat. Es ist die ganz normale Aufgabe der Tränendrüsen im Auge, eine salzige Flüssigkeit abzugeben, welche die empfindlichen Häute des Auges vor dem Austrocknen bewahrt und dann durch den Tränenkanal in die Nase abfließt. Bei einem seelischen Schmerz aber wird dieses Salzwasser von den Drüsen so überreichlich produziert, daß der Tränenkanal diese Flut nicht mehr vollständig ableiten kann: In breiter Kaskade stürzt das Augenwasser über die Ränder der Augenlider. Ein Seelenvorgang löst also unbestreitbar eine exakt zu erforschende körperliche Erscheinung aus!

Eine angeregte Unterhaltung befördert beim Essen zweifellos den Appetit; ein Schreck kann uns „auf den Magen schlagen", so daß wir nichts mehr zu essen vermögen, obgleich wir noch Hunger haben. Sind wir in Angst, so befällt uns nicht nur ein Hitzegefühl, nein, wir beginnen wirklich zu schwitzen. Vor Schrecken wird man blaß. In der Aufregung atmen wir hastiger, bekommen Herzklopfen. Das alles sind körperliche Störungen, die ihre Ursache im Seelischen haben. Aber wie kommen sie zustande?

Die Schilddrüse am Kehlkopf gibt ständig einen Wirkstoff, ein „Hormon", an das Blut ab, der in seiner Wirkungsweise und seiner chemischen Zusammensetzung genau bekannt ist. Wenn aber die Schilddrüse von einer Entzündung befallen wird, schüttet sie oft mehr von diesem Hormon als im gesunden Zustand aus. Da gerät der Kranke in Schweiß, sein Puls wird beschleunigt: Er bekommt eine ganze Reihe genau jener körperlichen Erscheinungen, die auch bei Angst oder Schrecken sich einstellen. Man hat nun bei Menschen nach einem besonders starken Schrecken den Gehalt ihres Blutes an Schilddrüsenhormon gemessen, und da zeigte sich, daß beim Schrecken die Schilddrüse ebenfalls mehr Wirkstoff als gewöhnlich ins Blut schickt, obwohl sie gar nicht entzündet war.

Wer es geübt hat, seine Gedanken zu beherrschen, kann mit sich selbst einmal folgenden Versuch anstellen lassen: Er legt seinen rechten Arm ganz ruhig auf den Tisch, schaut nicht hin und stellt sich vor, daß er mit diesem Arm schwerste Arbeit leiste. Wird dann die in diesem Arm strömende Blutmenge gemessen, so stellt sich heraus, daß der Blutzustrom genau so verstärkt ist, als ob der Arm tatsächlich die eingebildete Schwerarbeit leiste. Bei empfindsamen Menschen kann solche seelische Einwirkung zu ernsten Schäden führen. Eines Tages las z. B. ein Mädchen, über deren außergewöhnliche Beeinflußbarkeit R. Brauchle vom Rudolf-Heß-Krankenhaus berichtete, in einer Zeitschrift von Pockenerkrankungen. Am anderen Tage hatte sie am linken Oberarm eine blaurote Blase. Auf die Frage, wie sie denn dazu käme, erklärte sie, so hätte sie sich die Pocken vorgestellt. Später suggerierte ihr ein Arzt, sie werde außerordentlich an Gewicht zunehmen: pro Tag ein ganzes Pfund. Tatsächlich nahm sie in den nächsten 7 Tagen um 7 Pfund zu. Ein außergewöhnlicher Fall? Gewiß! Aber er zeigt, welche Wirkungsmöglichkeiten die Seele gegenüber dem Körper hat.

Die Zusammenschau von körperlichen und seelischen Störungen im Kranken, die Prof. von Bergmanns „Funktionelle Pathologie" lehrt, schafft Querverbindungen durch die verschiedensten Fachgebiete der Heilwissenschaften. Wie ist es z. B. zu erklären, daß ein „Stein", der unbemerkt in der Gallenblase gelegen hat, plötzlich eine schwere Gallenkolik hervorruft, wenn der Träger dieser Gallenblase auf der Straße den Zusammenstoß zweier Kraftwagen mit ansieht? Daß die Nervenärzte sich mit diesen Zusammenhängen besonders befassen, liegt natürlich nahe. Man weist heute immer stärker darauf hin, daß das „Zwischenhirn", von dem das ganze Nervensystem die wichtigsten Anweisungen bekommt, rein räumlich in nächster Nähe der „Hirnanhangdrüse" im Schädel untergebracht ist. Diese Hirnanhangdrüse aber steuert mit den von ihr ausgeschütteten Hormonen die Arbeit der anderen Körperdrüsen, sie ist daher eine der Hauptzentralen für alle Lebensvorgänge. Das räumliche Nebeneinander bedingt anscheinend ein Miteinander in der Arbeit.

Der Alkohol löst einen großen Teil der Hemmungen, die die Seele den Aeußerungen unserer Gedankenarbeit wie unseres Muskelspieles auferlegt. Der Alkohol ist aber ein von außen in den Körper gebrachter „Wirkstoff". Mit Wirkstoffen hat es überhaupt seine besondere Bewandtnis bei seelischen Vorgängen. So kann man einer Frau, die in den Wechseljahren steht, bei der also die Keimdrüsen nicht mehr die gleiche Hormonmenge an den Körper abgeben, künstlich Keimdrüsenhormon einspritzen. Auf diese Weise lassen sich die Wirkungen der Wechseljahre lange verzögern. Die körperliche Umstimmung dieser Zeit bringt aber bekanntlich auch stets eine starke Charakterveränderung mit sich. Bei zu großen Gaben von Keimdrüsenhormon kann es vorkommen, daß sich eine Frau von 45 Jahren in ihrem seelischen Gehabe wie ein Backfisch von 14 Jahren benimmt!

Der Arzt behandelt und heilt einen Kranken, indem er diejenigen körperlichen Hemmnisse der Gesundung beseitigt, nötigenfalls als Chirurg mit dem Messer herausschneidet, mit denen der Körper selbst nicht fertig werden kann, und indem er die natürlichen Abwehrkräfte des Körpers durch Arzneien, durch Bestrahlung usw. erhöht. Etwa fehlende, vom Körper nicht genügend gebildete Wirkstoffe: Vitamine oder Hormone, führt er ihm künstlich zu. Er beugt auch Krankheiten vor, indem er wie bei der Impfung rechtzeitig den nötigen Vorrat von Abwehrstoffen anlegt. Aber auch eine gedämpfte Erregung, eine gelöste Trauer kann Vorbedingung für die körperliche Heilung sein, und manches seelische Leiden hat seinen Grund in Unstimmigkeiten des Körpers, die sich nur im Körper beseitigen lassen.

Dr. J. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193911240/fragment/page=0002

Stümperarbeit

Noch in aller Erinnerung ist die Aeußerung des Organisators des Münchner Verbrechens, Otto Strasser, die Tat sei „das Werk seiner Freunde" gewesen! Jetzt auf einmal will er das, was er im „Paris Soir" so groß verkündete, wieder Lügen strafen und von nichts gewußt haben. Der beschwörend erhobene Zeigefinger des englischen Geheimdienstes hat sich auf den Mund eines seiner bezahlten Subjekte gelegt. Herr Strasser, der inzwischen von seiner Zitation nach London wieder nach Paris zurückgekehrt ist, hat gleich darauf dem Vertreter der offiziösen Nachrichtenagentur Havas eine Erklärung abgegeben, wonach er den verhafteten Attentäter von München nicht kennen will. Er sei aber in der Lage mitzuteilen, daß der Münchner Anschlag von der Führung des Reiches selbst, das es von — Himmler und Heß verabredet worden sei, um in Deutschland eine Haßoffensive gegen England auszulösen.

Nun — das wiederaufgewärmte Märchen von der Schuld der deutschen Gestapo zeigt deutlich genug, von welcher Seite der Wind in Strassers neuen Erklärungen kommt. Er weht von jenseits des Kanals — man steht es förmlich, wie Mr. Churchill beide Backen aufpustet, um so recht viel Lügenwind in die „Erklärungen" dieses Emigranten zu treiben. Uns kann der „Umfall" eines Strasser nicht bekümmern, wir lächeln nur über diese Stümperarbeit, mit der man nach dem mißlungenen, von der Welt mit Empörung aufgenommenen Attentat, Dumme für die englischen Behauptungen sucht. Der neue Fleck an der britischen Lügenweste wird dadurch nicht abgehen. F.

Ein Uebereinkommen London-Rom

Berlin, 24. November. Im Unterhaus hat der britische Unterstaatssekretär Butler am 22. November auf eine Anfrage erklärt, daß das vor einiger Zeit abgeschlossene britisch-italienische Handelsübereinkommen die Errichtung eines ständigen, gemeinschaftlichen britisch-italienischen Ausschusses zur Ueberlegung der besten Maßnahmen für die Regelung des Handelsverkehrs und des Post-, See- und Luftverkehrs zwischen beiden Ländern vorsehe. Es sei klar, daß in der gegenwärtigen Zeit die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit Italien die Veranlassung zu vielen Problemen seien, die richtiger durch einen Ausschuß als durch diplomatische Vermittlung zu regeln seien. Man sei deshalb übereingekommen, einen wirtschaftlichen Ausschuß zu bilden, in dem derartige Fragen besprochen werden könnten, und der Bevollmächtigte wird den beiden Regierungen entsprechende Maßnahmen empfehlen.

Diese Erklärung läßt deutlich erkennen, wie wenig die von einer Reihe englischer Zeitungen verbreiteten Nachrichten über einen starken Ausbau des britisch-italienischen Handelsverkehrs der Wahrheit entsprechen. Ganz offenkundig ist nach den Angaben von Butler als Hauptergebnis des Uebereinkommens nur die Einsetzung eines Ausschusses anzusehen, der eine verhältnismäßig schnelle und sachkundige Besprechung der durch den Krieg und die britischen Seekontrollmaßnahmen bedingten Schwierigkeiten ermöglichen soll.

Tatarescu soll die neue rumänische Regierung bilden

Rücktritt des Kabinetts Argatoianu.

Bukarest, 23. Nov. Der rumänische Ministerpräsident Argetoianu hat den Rücktritt der Regierung angeboten, den König Carol annahm. Mit der Neubildung wurde der bekannte rumänische Politiker Tatarescu beauftragt.

Die Kriegswirtschaft

Eine Rede des Staatssekretärs Dr. Landfried vor der Reichswirtschaftskammer

Berlin, 23. Nov. Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Landfried hielt am Donnerstag vor der Reichswirtschaftskammer in Berlin einen Vortrag über die Zusammenarbeit von Staat und Organisation der gewerblichen Wirtschaft in der Kriegswirtschaft.

Die verantwortlichen Männer, so führte er u. a. aus, waren sich darüber im klaren, daß es bei Ausbruch eines Krieges zunächst darauf ankomme, die erforderliche staatliche verwaltungsmäßige Organisation neben die selbstverwaltende Organisation der Wirtschaft zu stellen und die Führung und Lenkung der Wirtschaft nach den Kriegsnotwendigkeiten elastisch zu sichern. Hierfür war eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen staatlicher Führung und Organisation der wirtschaftlichen Selbstverwaltung Voraussetzung. Sie hat zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und der Spitzenorganisation der Wirtschaft, der Reichswirtschaftskammer, von Anfang an bestanden und ist bereits in den ersten Kriegstagen mit Erfolg vertieft und ausgebaut worden.

Der Staatssekretär sagte weiter: „In der nächsten Zeit wird der sachlichen Organisation der gewerblichen Wirtschaft eine weitere Aufgabe zufallen, für deren richtige Lösung bei ihr alle Voraussetzungen am günstigsten vereint sind! Die Werkerhaltungsbeihilfe für durch die Kriegsnotwendigkeiten stillgelegte Unternehmen! Ich habe keine Zweifel, daß gerade diese Aufgabe am besten durch die Selbstverwaltungswirtschaft gemeistert werden kann. Zunächst einmal müssen meines Erachtens die Gruppen der gewerblichen Wirtschaft in der Regel bei den Erzeugungs- und Umlegungsplänen eingeschaltet sein. Sie haben also vorher ihr Votum dazu abzugeben, wenn ein Betrieb durch Hoheitsakt, z. B. auch durch Rohstoffperre, stillgelegt werden soll. Ich sehe gerade in dieser Tatsache einen wirksamen Riegel gegen vermeidbare Stillegungen".

Nachdem die Mobvorbereitungen eine scharfe Zusammenfassung der Erzeugung als eine Notwendigkeit „totaler Kriegsführung" vorgesehen hatten, sind wir durch die Entwicklung der Kriegslage sehr bald zur Streuung, d. h. zur Belassung einer möglichst großen Zahl von Betrieben im Produktionsprozeß übergegangen. Plötzlich aus der Kriegsführung entstehende Forderungen müssen erfüllt werden. Um hier den staatlichen Stellen die richtige Entscheidung schnell zu ermöglichen, müssen die sachlichen Gruppen über Kapazität und Inanspruchnahme sowie technische Leistungsfähigkeit ihrer Betriebe unterrichtet sein.

Alle diese Sicherungsmaßnahmen können, wie es in der Natur der Sache liegt, heute in dieser Form gar nicht oder nur beschränkt durchgeführt werden. Schon aus diesem Grunde verbieten sich weitere W-Erklärungen nennenswerten Umfanges. Diese so in ihrer Produktionsfähigkeit geschärften W-Betriebe haben uns ohne Zweifel den Uebergang der Friedenswirtschaft in die Kriegswirtschaft ganz erheblich erleichtert und vor vielen Schäden, Produktionsstockungen und dem Durcheinander bewahrt, das in anderen Ländern eintrat. Die Herausstellung einzelner Betriebe als W-Betriebe bedeutet aber keineswegs, daß die übrigen Betriebe zum Stillliegen verurteilt werden sollen oder daß die W-Betriebe ihre Kapazität voll und übervoll ausnutzen, während den anderen Betrieben nur unzureichende Beschäftigungsmöglichkeiten verbleiben. Im Gegenteil, wir müssen aus mannigfachen volkswirtschaftlichen Gründen Wert darauf legen, daß eine möglichst große Zahl von Betrieben erhalten bleibt. Rohstoffe dürfen nicht etwa nur an W-Betriebe zugeteilt werden, sondern wie bisher an alle Betriebe und zwar möglichst gleichmäßig, soweit ihre Erzeugung untereinander kriegswirtschaftlich den gleichen Rang besitzt. Eine Einschränkung muß hier aber selbstverständlich gelten, wenn überragend technische Gesichtspunkte es verlangen oder wenn die Rohstoffdecke zu knapp ist, um alle Betriebe rentabel arbeiten zu lassen.

Die Motor-HJ

Korpsführer Hühnlein sprach zu ihr.

Berlin, 23. Nov. Reichsleiter Korpsführer Hühnlein sprach am Donnerstagabend im Rahmen eines Ausbildungsabends der Motor-HJ. über den großdeutschen Rundfunk zu den zur gleichen Stunde und zum gleichen Zweck in den Lehr- und Unterrichtsstätten der Motorstürme des NSKK. im ganzen Reiche versammelten 120000 Motor-Hitlerjungen und ihren NSKK.-Ausbildern. Die Ansprache bildete den Auftakt für eine planvolle noch intensivere Schulung der vier ältesten Jahrgänge der Motor-HJ., wie sie die Notwendigkeiten der großen Zeit, in der wir heute leben, erfordern.

Der Erfolg dieser Arbeit, so führte der Korpsführer aus, hänge in erster Linie von dem Eifer, der Aufmerksamkeit, der Unterordnung der Motor-HJ. und ihrem regelmäßigen und pünktlichen Besuch des Unterrichtes ab, sodann aber in entscheidender Weise von der Art, in der dieser Unterricht von den NSKK.-Ausbildern und -Betreuern gestaltet würde. Bei dieser Ausbildung müsse ein fester, solider Grund gelegt werden. Mit Phrasen und technischen Sprüchen sei es nicht getan, und halbes Wissen könne nicht durch unverstandene, falsch angewandte technische Fachausdrücke übertüncht werden. Die Schulung müsse von frischem, lebendigem Geist getragen sein; Langeweile dürfe niemals aufkommen. Der Ausbilder müsse immer ein Herz für die Jugend haben. Das bedeute aber nicht, weich zu sein gegen die Jugend.

Die Richtlinien für die Ausbildung seien im Einvernehmen mit ihm von der Reichsjugendführung in der Schrift „Die Ausbildung der Sondereinheiten in der Kriegszeit" festgelegt worden. Jeder junge Deutsche, der technische Leidenschaft in sich fühle und bereit sei, außer der allgemeinen HJ.-Ausbildung sich noch zusätzlich der technischen Schulung zu unterziehen, sei in der Motor-HJ. willkommen. Selbstverständlich sei erstrebenswert, daß in erster Linie die Lehrlinge und Gesellen der Kraftfahrzeug- und Zubehörindustrie sowie des Kraftfahrzeughandwerkes in den Reihen der Motor-HJ. stünden, denn sie seien der Kern.

USA lehnt gewisse alliierte Aufträge ab

Das Neuyorker „Journal of Commerce" schreibt, die amerikanische Industrie habe für hohe Beträge Bestellungen der Kriegführenden abgelehnt. Die amerikanischen Industriellen zögerten mit der Annahme der Bestellungen, soweit deren Ausführung die Erweiterung ihrer Anlagen erfordere, deren Kosten in einem Jahr, als der voraussichtlichen Dauer des Krieges, nicht amortisiert werden könnten.

Ein Butter-Rekord

Erhöhung des deutschen Milchverbrauchs.

Berlin, 24. Nov. In einem Bericht über die Umstellung des Molkereiwesens auf die Kriegsernährungswirtschaft führt der Geschäftsführer der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft Dr. von Caustein im „Vierjahresplan" u. a. aus, die größte Umstellung auf dem deutschen Milchmarkt sei die entsprechend den Lebensbedürfnissen notwendige Planung des Vollmilchverbrauches gewesen.

Der Vollmilchverbrauch sei nunmehr den Kindern, den stillenden Müttern, den Kranken und den Sonderberufen vorbehalten, während der größte Teil der Verbraucher sich auf entrahmte Frischmilch umstellte. Vollmilch mit entrahmter Frischmilch zusammengerechnet, ergebe heute in Deutschland einen Milchverbrauch, der stärker sei als vor der Umstellung. Da die entrahmte Frischmilch neben ihrer Bestimmung als Trinkmilch des Erwachsenen aber auch noch die Aufgabe eines Eiweiß tragenden Futtermittels und eines Rohstoffes für die Milchindustrie und für die Käse- und Quarkproduktion erfüllen müsse, lägen nunmehr auf diesem Gebiete neue, keineswegs einfache Aufgaben der Bewirtschaftung. Insgesamt sei die molkereimäßige Buttererzeugung fast um die Hälfte gegenüber der Friedenszeit gesteigert, und sie habe selbst in der die molkereimäßige Buttererzeugung günstigsten Mittsommerwoche vieler früherer Jahre. In diesem Rekord der deutschen Buttererzeugung liege auch gleichzeitig die Feststellung, daß die deutsche Kriegsernährungswirtschaft in diesem Sektor gegen die Aushungerungsblockade gesiegt hat, wie auch die steigende Kopfquote auf der Lebensmittelkarte zeigt.

Deutsches Schreiben an Hull

Neuyork, 24. November. Die deutsch-amerikanische Handelskammer in Neuyork sandte an Außenminister Hull ein längeres Telegramm, in dem sie gegen die britische Mißachtung des Völkerrechtes durch die von Chamberlain angekündigte Ausfuhrblockade protestiert. Die Handelskammer betont, daß eine derartige Maßnahme die Rechte aller neutralen Länder verletze. Die deutschen Ausfuhrwaren würden sofort bei Ablieferung zur Verschiffung nach Amerika amerikanisches Eigentum. Die beispielloße britische Maßnahme gefährde daher starkwichtige amerikanische Interessen und Eigentumsrechte. Sie stelle eine Bedrohung des freien amerikanischen Handels dar, die die Regierung der Vereinigten Staaten unmöglich dulden könne. Eine Abordnung der Handelskammer unter Führung ihres Präsidenten Dr. Reiner wird am Freitag im Außenamt in Washington vorstellig werden.

Zwischen Japan und den USA. finden gegenwärtig keinerlei Verhandlungen über den Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten statt, der Ende Januar abläuft.

Badematten Schwamm-Gummi Gummi-Bieder

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle, Große Brauhausstraße 16/17
Verlagsleitung: Gregor Holmann.
Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Frankenstein; für Nachrichtendienst: Dr. Lothar Knoch; für Stadtleben: Berthold Eichhorn; für Heimatteil: Herbert Kunze; für Wirtschaft und Sportteil: Dr. Gerhard Stadenow; für Frauenzeitung: Frieda Seidler. Bildverantwortlich: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle (Saale). Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16. Ruf 50 02 47.
Anzeigenleiter: Martin Busch, Halle (Saale).

Krank im Süd-Eis

Von Admiral Byrd

Der Verlag Brockhaus in Leipzig legt ein Buch des berühmten Polforschers Admiral E. Byrd vor: „Allein!" Auf einsamer Wacht im Südeis. Byrd bezog auf seiner letzten Südpolarexpedition allein eine weit im Inlandeis gelegene wetterkundliche Station. Giftige Gase ließen ihn schwer erkranken und brachten ihm fast den Tod.

Der 2. Juni war ein Sonnabend und die Fortsetzung der trüben Erlebnisse des Vortages. Ich fühlte mich schwächer denn je und glaubte, nicht mehr durchhalten zu können. Das Windrad surrte; Treibschnee rieselte als zarter Schleier durchs Luftloch und verwandelte sich auf dem Ofenrohr in heiße Tropfen, die den Fußboden sprenkelten. Der Melder zeigte einen mit 30 Sekundenkilometern aus Nordost blasenden Wind. Ich hoffte inbrünstig, daß er die Richtung beibehalten möge, denn aus diesem Himmelsviertel kam das wärmere Wetter. Das Quecksilber fiel abends auf —28 Grad und verharrte während des Tages in der Gegend um —17 Grad (etwas über Null Fahrenheit). Erbarmte sich die Kälte meiner, so konnte ich lange ohne Heizung auskommen und mich von den Einwirkungen der Gase erholen. Tagsüber verbrachte ich kaum drei Stunden außerhalb des Bettes.

Wie zuvor tat ich alles quentchenweise, die Kraft in winzigen Beträgen austeilend. Langsam schleppte ich mich dahin und ruhte häufig aus. Um die Mittagszeit drang ich mehrmals in die Stollen vor, einmal um Brennstoff, einmal um Schnee zu holen. Den Brennstoff beförderte ich in einem Literkrug, da der Ofentank zu schwer war. Als der Schnee geschmolzen war, bereitete ich Milch in der Thermosflasche. Der Magen behielt noch nichts Festes bei sich; doch gelang es, ihn zu einer Tasse Tee zu überreden.

Eine undeutliche Erinnerung sagt, daß ich die Leiter erklomm und nach dem Wetter ausschaute. Vom Mondschein weiß ich nichts, obgleich er im Kalender stand. Mir ist nur die Dunkelheit erinnerlich und das Kitzeln des Schneetreibens auf der Wange. Als sich die Stube am Spätnachmittag erwärmt hatte, stellte ich den Ofen ab. Die Schrift des Wärmemelders zeigt einen tiefsten Stand von —30 Grad, was für die hiesige Gegend sehr milde genannt werden muß. Dennoch bildete das vom Magen verweigerte Wasser Glatteis auf dem Fußboden; eine Eishaut kroch an der Wand empor, und der Mülleimer war zum Eisblock erstarrtes Grauen.

Soweit es sich abschätzen läßt, mag ich in dieser Nacht etwa acht Stunden geschlafen haben. Am Sonntag früh gestaltete sich das Erwachen wiederum zu einem Kampf mit der Nachtmahr. Der Sonntag bedeutete ein Funkgespräch mit Kleinamerika, dem ich meinen Zustand verheimlichen mußte, obgleich sich jede schmerzgepeinigte Faser meines Leibes gegen diesen Vorsatz auflehnte. Gott allein weiß, woher ich die Kraft nahm, den 16 Kilo schweren Motor in die Hütte zu schleifen, auf den Ofen zu heben und dann wieder in den Stollen zu befördern, was eine Strecke von 12 Metern ausmachte. Glücklicherweise befand sich noch eine hinreichende Menge von Benzin im Behälter. Zuletzt stocherte ich das Eis aus dem gähnlich verstopften Luftrohr, wozu ich mich des mit dem Nagel bewehrten Stockes bediente. Kein Wunder, daß sich der Stollen damals mit Gasen gefüllt hatte.

Das Dienstbuch in Kleinamerika verzeichnet 20 Minuten Verspätung. Dyers Stimme ließ das übliche „KFZ ruft KFY" hören. Ich empfand die Worte wie ein gesegnetes Wunder.

Da der Taster nur den Fingerdruck vermittelte, war nicht zu befürchten, daß ich mich verriet. Vor einigen Tagen hatte mich Charlie Murphy um einen Wetterbericht gebeten, der fertig auf dem Schreibtisch lag, so daß er sich leicht abklopfen ließ. Dann fragten mich die Abteilungsleiter Verschiedenes wegen der kommenden Frühjahrsunternehmungen. Ich habe nicht alles verstanden, denn mir wurde wieder übel. Meine Antworten beschränkten sich auf „Ja" oder „Nein" oder „Werd's überlegen". Schließlich ertönte Dyers vornehm gemessenes „Danke, mein Herr. Also bis Donnerstag." Völlig erschöpft stellte ich den Motor ab.

Oft habe ich mich gefragt, warum ich den Leuten in Kleinamerika verschwieg, wie es um mich stand. Die Antwort lautet, daß ein Rettungsversuch viel zu gefährlich gewesen wäre. Diese Ueberzeugung war so stark, daß ich sie als unbestreitbare Tatsache gelten ließ. Immerhin war ich kein Holzklotz, denn es kostete mich schwere Ueberwindung, auch nur „In Ordnung" zu klopfen, als Dyer gleich zu Anbeginn die übliche Frage stellte: „Wir hoffen, daß es Ihnen gut geht." Es wäre mir wirklich sehr schwer gefallen, mich weitläufiger auszudrücken. Zwischen uns lagen Finsternis, Kälte, endlose Eisfelder mit verräterischen Spalten, lauter unleugbare Tatsachen. Für den Vorposten war ich allein verantwortlich. Unmöglich durfte ich freiwillige Helfer diesen Gefahren aussetzen.

Nachmittags streifte ich knapp am Wahnsinn vorbei. Die Vorbereitungen zur Funkerei hatten mich gründlich zermürbt. Ich litt Folterqualen und glaubte den Tod nicht mehr fern. Gegen Abend erwachte ich hungrig und durstig aus wilden Fieberträumen. Es gelang mir, außer der Milch ein halbes Dutzend Salzkekse zu schlucken, die erste feste Nahrung seit Donnerstag früh.

In der folgenden Nacht schlummerte ich etwas länger, obzwar von unablässigem Alpdrücken geplagt. Am Montag verließ ich den Schlafsack fast gar nicht. Die Ruhe tat mir wohl, desgleichen die frische Luft ohne Dieselgase. In der Nacht stand ich auf und genoß Malzmilch, Salzkekse, Mandeln und in Wasser eingeweichte Apfelsinen. Diese sonderbare Mischung vermag ich mir nur so zu erklären, daß ich ganz unbewußt nach Lebensmitteln griff, die dem Magen zusagten.

Noch fehlte es mir an Ausdauer. Augen, Kopf und Glücken wurden noch von Schmerzanfällen heimgesucht. Stets fror ich.

Vor dem Schlafengehen durchmaß ich wiederum die weiten Grenzmarken der Hölle. Indes faßte ich am nächsten Morgen etwas Mut, weil das Aufwachen leichter vonstatten ging. Ueberhaupt merkte ich deutliche Fortschritte, denn es gelang mir sogar, den Mülleimer in den Stollen zu schleppen und auszuleeren. Nachmittags konnte ich das Grammophon aufziehen. Aus den Schallplatten erklangen das Zigeunerlied, das Trinklied aus Altheidelberg und Adeste Fidelis. Es war herrlich, den Stimmen zu lauschen, die aus allen Winkeln der Hütte zu kommen schienen. Die innere Stimme rief mir zu: Du bist auf dem Wege zur Besserung — du hast Aussicht, durchzukommen. Vielleicht ist es nur eine Aussicht gegen hundert ungünstige Möglichkeiten. Aber du hast sie.

Beifall für deutschen Grönlandfilm. Die Grönländische Gesellschaft in Kopenhagen eröffnete die Reihe ihrer Winteranstaltungen mit der Vorführung des deutschen Kulturfilms „Das große Eis". Die Presse spricht davon, daß niemals ein besserer Film von Grönland gezeigt worden sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193911240/fragment/page=0003

Familien-Nachrichten

An den Folgen seiner schweren Erkrankung, die er sich im Dienst zuzog, entschlief plötzlich und unerwartet am 22. November 1939 mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager, mein innigstgeliebter Bräutigam

Hauptmann

Hermann Wagner

Inhaber des Eisernen Kreuzes und anderer Orden.

In tiefer Trauer

Hermann Wagner
Else Wagner
Klara Göhring geb. Wagner
Friedrich Göhring
Margarete Meisert als Braut

Halle und Könnern, im November 1939.
Krukenbergstraße 4.

Der Tag der Beisetzung wird noch bekanntgegeben.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 23. November 1939 verschied plötzlich unser kaufmännischer Angestellter, Herr

Franz Hillner

im Alter von 40 Jahren.

Er war uns in einundzwanzigjähriger Betriebszugehörigkeit ein pflichttreuer Gefolgsmann und vorbildlicher Arbeitskamerad, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Michelwerke.

Halle (Saale), den 24. November 1939

Statt Karten.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Invaliden

Friedrich Stolze

erwiesene Teilnahme sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Lasse, der Firma C. Wentzel und dem Kriegerverein Eisdorf, herzlichen Dank.

Die Hinterbliebenen.

Alt-Silber Gold
Altes Silbergold kauft laufend
Juwelier Walter
Ecke Hauptpost
Gen.-Bezch. 29 761

Mey-Kragen 1 Stück 0,21
Ago-Kragen 1 Stück 0,10
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84

Moselwein
von **Adam**
Gr. Märkerstr. 27

Küchen-Büfett lasiert und eichen.
Stuben-Büfett von 150,— M. an
Polstersessel 12,50 bis 65,— M.
Schreibtische 92,— u. 98,— M.
Couchsofas gute Stoffe und Arbeit
Tische und Stühle
Möbel-Skipka
Landwehrstraße 21

Trauer-Kleidung
Mäntel-Kleider
Blusen-Röcke
Strümpfe-Wäsche
Bruno Freytag
Halle a. S. - Leipzigerstr. - Ruf 258 18-19

Gebrauchte Pianos
in meiner Werkstatt, gut durchgearbeitet sowie
Miet-Pianos
billig bei
B. Döll
Pianohaus
Gr. Ulrichstr. 33

Ihr Kindchen fühlt sich wohl,
wenn es richtige und gute Pflege hat. Alles, was Sie dazu brauchen und was jede Mutter — zur Entbindung und in den Wochen nachher — nötig hat, führen wir als langjährige Spezialität.
Säuglings-Waagen, genau wiegend, auch leihweise. Telefonische Bestellungen (Nr. 265 45) besorgen wir gern durch unseren Boten.
Klappenbach
Gr. Ulrichstr. 36 Leipziger Str. 61

Fensterscheiben
Moebius,
Dessauer Straße 8

Schreibtische
Bücherschränke
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Große Auswahl
W. Rusche
Gr. Klausstr. 7

Heynemann
Neunhäuser 1 u. Brüderstr. 12
Eisenwaren — Werkzeuge
Baubeschläge
Polstererbedarf
Haus- und Küchengeräte
Luftschutzgeräte

Keine Originalzeugnisse
nur Abschriften beifügen. Für die Wiedererlangung von Originalzeugnissen können wir keine Gewähr übernehmen.

Statt Karten

Wir haben uns verlobt

Anni Haubenreißer
Anton Szczesny

Halle (S.) Krukenbergstr. 18 — Gr.-Walden Schulstr. 1

23. November 1939

Ich kaufe
Altes Gold, zerbrochenen Schmuck, Zahngold, Uhrgehäuse.
Altes Silber, Vorkriegssilbergeld, zerbrochene Löffel, Schalen u. Körbe.
Alten Double-Schmuck, Ketten, zerbrochene Double-Brillen.
Juwelier Tittel
A+C 32810 Halle (S.), Schmeerstr. 12

Familiennachrichten

Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle-S.: Helene Edel-Weber; Gottlieb Kowalke; August Kusch, 70 Jahre; Albin Lutzscher; Barbara Piaskowi, 74 Jahre; Hermann Wagner, Franz Vormelchert, 65 Jahre.
Bad Schmiedeberg: Auguste Abramowski.
Bitterfeld: Otto Krieger.
Dessau: Volpertus Koch.
Nebra: Klara Kreh, 75 Jahre.
Weißenfels: Karl Gebhardt, 67 J.

Geburten:

Halle-S.: Ernst Benzin und Frau geb. Evrich, 1 Sohn; Dr. Hans Schramm und Frau Irma geb. Brühl, 1 Tochter.
Quedlinburg: Willi Justen u. Frau Lisbeth geb. Koppe, 1 Sohn.

Verlobungen:

Halle-S.: Christl Matheis und Otto Hecklau.
Weißenfels: Hiltrud Kroneis und Gerhard Kreisel.

Umpreßhüte
für Damen und Herren
schön und preiswert sowie neue Damenhüte kauft man gut bei
Hutfabrik Phil. Högl
Große Brauhausstraße 14

37er Liebfraumilch
ein guter Tropfen
F. H. Krause

Kirchliche Nachrichten

für Totensonntag, den 26. November 1939.

U. L. Frauen: 10 Kaweran (A. Stadtsingechor); 15 Andacht in der Kapelle des Nordfriedhofs: Zeim; 17 Liturgische Feier: Schellbach (A. Stadtsingechor). — **Ulrich:** 10 Luntowski (A), 15.30 Nagel (A), 15 Stadtgottesacker: Thiede; Mittwoch 16 Rel. Ausspracheachmittag, Kl. Märkerstr. 1: Nagel, 17 Bibelbesprechstunde: Luntowski; Donnerstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 9 Andacht. — **Christus:** 10 Ruhmer (A). — **Moritz:** 8.30 Moebius, 10 Keller (A); Mittwoch 3.30 (B) Sitzungszimmer, Keller. — **Hospital:** f. Moritz. — **Dom** (Ref. Gemeinde): 8.30 Wind, 10 Gabriel (A) Wind, 16 Orgelmusik und Solokantaten: Erichs; Dienstag 20 Bibelstunde Mitte. — **Laurentius:** 10 Hoppe (A), 15 Duda (A); Dienstag 15 (B) Hannabund, Breite Str. 29; Totenfest bis 1. Advent einschl. Bibelwoche, Albrechtstr. 27: Prof. D. Schniewind. — **Georgen:** 10 Ufener (A), 15.30 Hellmann (A). — **Gertraudenkirchen:** 10 Gisele (A. Kirchenchor), 16 Gisele (A); Mittwoch Frauenhilfe: Miff.-Schw. Meinhoff; Donnerstag 17 (B). — **Paulus:** 8.30 Holz, 10 Weigel (A), 15 (A) Holz; Montag 16 Frauenhilfe; Dienstag 20 (B); Donnerstag 15.30 Miff.-Nähstunde. — **Heiland:** 10 Hünerbein, 16 Deklamat. Zehn Jungfrauen (A) Totenf. bis 1. Adv. Bibelwoche. — **Johannes:** 8.30 Koch, 10 Gueinzius (A), Südfriedhof 15 und 16 Andachten; Donnerstag 20 (B) Gueinzius; Bibelwoche: Montag Dr. v. Krosigk; Dienstag Gueinzius; Mittwoch Koch; Donnerstag Bauer; Freitag Koch; Sonnabend Gueinzius; Sonntag Mantey, jeweils 20 Uhr. — **Luther:** 10 Roennecke (A) Chor; Mittwoch 20 Andacht Hoppert. — **Riebeckstift:** 10 Hoppert (A). — **Stadtmission:** 16 Totengedenkfeier; Dienstag 20.15 (B). — **Altersheim:** 10 Finck. — **Bartholomäus:** 8.30 Krajatsch (A), 10 Roennecke (A. Kirchenchor); Mittwoch 16 (B) Krajatsch; täglich 8.45 bis 9 Andachten. — **Petrus:** 10 Moebius (A), 15 Friedhof Kraute. — **Briccius:** 10 Brachmann (A), 15 Totengedenkfeier Brachmann, Männergesangverein. — **Diemitz:** 9.30 Schneider (A). — **Magdalenenkapelle:** 10 Keyser, 15 Brachmann (A). — **Klinikkapelle:** 10 Meyer (A). — **Französische Stiftungen:** f. Georgen. — **Fliegerhorst:** 10 Thiede (A). — **Kürrmitz:** 9 Schmidtsdorff (A). — **Böllberg:** 14 Schmidtsdorff (A). — **Diakonissenhaus:** 10 Schroeter (A); Mittwoch 20.15 (B) Schroeter. — **Südfriedhof:** 11.15 Hoppert.

Offene Stellen

Tüchtiger Herrenfriseur
sofort od. später f. gutes Geschäft gesucht. Salon Hebeis, Wilhelmshaven, Kieler Straße 1.

Laufbursche oder Frau
mit Rad, sofort gesucht. Schwalbenweg 15 I.

Kantinenhilfe
für Verkauf und Haushalt gesucht. Kantine Trödler, 1. Flat 33, Halle-Wörmlitz.

Ehrliches, fleißiges Mädchen
16—18 J., pflichtjahrfrei, zum 1. oder 15. Dez. gesucht. Angebote unt. R 5059 a. d. Gesch. d. Ztg.

Aelteres Mädchen
f. Geschäftshaushalt gesucht, sofort oder später. Angebote unter E 5636 an die Gesch. d. Ztg. †

Stellengesuche

Lehrstelle gesucht
16jähriger Junge sucht Stelle zum Weiterlernen als Maschinenschlosser od. Schmied, schon in ähnl. Betrieb tätig gewesen. Angebote unter R 5060 an die Gesch. d. Ztg. †

Zu vermieten

Laden mit Wohnung
sofort zu vermieten. Zu erfragen: Geiststraße 25.

4-Zimmer-Wohnung
ab 1. 12. 39 zu vermiet. Sprechzeit Sonnabends von 15—17 Uhr. Landwehrstr. 16 I

Schlafstelle
frei. Mansfelder Straße 64 I Tr.

Mietgesuche

2 bis 3 Büroräume
m. Zentralheizg. i. Zentrum, sucht Gummi-Bieder, Ruf 247 46.

Aeltere
Dame sucht leeres Zimmer. Angeb. erbeten u. K 3211 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

TROLI
Ab heute bis Montag
Jugend
nach dem Drama von Max Halbe - In den Hauptrollen
Kristina Söderbaum - Hermann Braun
Eugen Klöpfer - Werner Hinz
Wochenschau - Kulturfilm
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt
Anfangszeiten: Wochentags 6.00 8.30 Uhr
Sonntags 2.00 4.00 6.15 8.30 Uhr

Hotel Hohenzollernhof
Hindenburgstraße 65, Nähe Riebeckplatz, Ruf 26810
Jeden Sonnabend und Sonntag ab 19 Uhr
im roten Saal
Gesellschaftstanz
Im Restaurant
jeden Sonntag ab 19 Uhr
Künstler-Konzert

Zu verkaufen

Achtung! Landwirte, Gelegenheitskauf
Fahrbaren Stiftendrescher mit Spreublläser und doppelter Reinigung wie neu, ca. 12—14 Ztr. Stundenleistung. Preis 450,— RM., verkauft. Altenroda Nr. 89, Fernruf Nebra Nr. 119, bei Bad Bibra. †

Ihre Anzeige wird billiger
wenn Sie regelmäßig inserieren. Sie ermäßigen sich die Kosten Ihrer Werbung, wenn Sie sich durch unseren Vertreter über die vorteilhaften Nachlaßsätze aufklären lassen. Verlangen Sie unverbindlichen Besuch unter Nr. 274 31 Hausanschluß Nr. 25.

Heiratsgesuche

Rentner
48 Jahre, in Arbeit stehend, sucht aufrichtige Bekanntschaft mit Mädel zw. Heirat. Angebote u. E 5638 an die Gesch. d. Ztg.

Auskunft
über die Aufgeber von Zifferanzeigen können wir leider nicht erteilen, da wir verpflichtet sind, das Offertengeheimnis zu wahren.

Casino-Lichtspiele
Halle (S.), Hardenbergstraße 1
Heute bis Montag
Gustav Fröhlich - Franziska Kinz
in dem Ufa-Film
Frau Sixta
nach dem gleichnamigen Roman von Ernst Zahn.
Ein Film um eine herrliche Frau und einzigartige Mutter.
Tobis-Wochenschau — Kulturfilm
Anfang täglich 6.00 und 8.15 Uhr
Jugendliche zugelassen!
Sonntag 2 u. 4 Jugendvorstellung

Totensonntag, 16 Uhr Kirchenmusik im Dom
Solokantaten von J. S. Bach und Franz Tunder
Orgelwerke von Bach, David und Krebs
Altsolo: Magda Fokuhl
Leitung u. Orgel: Klausgünther Ehricht.
Eintritt —,50 RM.

Wintergarten
Morgen Sonnabend und jeden Sonntag ab 19 Uhr
im Festsaal
der große
Tanz

Die gemütliche Gaststätte
Zum Fass
Sie verleben frohe Stunden durch die bayr. Stimmungskapelle
Hans Götz
mit Kati von der Alm
Bestgepflegte Getränke
Vorzügliche Küche.
Inh.: Peter Niesen
Am Riebeckplatz

Zwangsversteigerungen

Sonnabend, den 25. November, 10 Uhr, versteigere ich in Halle/S., Adolf-Hitler-Ring 13, öffentlich meistbietend gegen bar: 1 Registrierkasse (Anker). Fuhs, Obergerichtsvollzieher.

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT
Gr. Ulrichstraße 26, Fernruf 340 43.
Dienststunden täglich von 9.30—12.00 und 14.00—18.00, Sonnabend von 9.30—13.00 Uhr.

Veranstaltungen

„Wir rufen die Freude", der 20. frohe Sonntagnachmittag, am 3. Dezember, 15 Uhr, im Thaliatheater. Das bekannte und beliebte Kabarett-Programm mit Kurzszenen von und mit Maxim Folde. Eintrittskarten zu 0,80 und 1,00 RM. in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Reisen / Wandern

HJ.-Wanderer! Heute Zusammenkunft um 20 Uhr im Dortmunder Union-Bräu, Jägergasse 1 (gegenüber der Kreisdienststelle) in Form eines Gesangsabends. Instrumente sind mitzubringen. Für Wandervarte Pflichtversammlung.

Volksbildungsstätte

„Ordnung in Europa", über dieses Thema spricht heute, 20.15 Uhr, im Saal der Volksbildungsstätte, Dorotheenstraße 1, der Gauhauptstellenleiter Pg. Heinz Metz. Unkostenbeitrag 0,20 RM.

Sprachkurse. Für den Kursus „Schwieriger englischer Schriftverkehr" und Konversation werden noch einige Anmeldungen angenommen.

Musikschule. Männer und Frauen, die am Chorsingen Interesse haben, werden gebeten, ihre Anschrift in der Großen Ulrichstraße 26 abzugeben.

Sport

Morgen, Sonnabend:

Schwimmen (Vorbereitung für das Reichssportabzeichen): 19.00—20.00 Uhr Stadtbad. — Fechten (für Fortgeschrittene): 19.00—21.00 Uhr Henriettenstraße 26.

Stadttheater Halle
Heute, Freitag, 20 bis gegen 22½ Uhr Gastspiel Friedrich Otto Fischer, der Bismarck-Darsteller des Berliner Staatstheaters und im Robert Koch-Film
Bismarcks Sturz
Ein Seherschicksal deutscher Geschichte von Walter Lange
Sonnabend, 20 bis nach 23 Uhr
In neuer Inszenierung!
Arabella
Lyrische Komödie von Richard Strauß

CAPITOL
Lauchstädter Str. 1
In unserem ausgesuchten Programm von
heute bis einschließl. Montag
„Der dunkle Ruf"
(Die Geschichte von Lallas großer Liebe)
nach dem Roman v. J. A. Friis
Das Schicksal eines Findelkindes.
Ein spannender Film, eine Symphonie der schönen Landschaft unter der Mitternachtssonne, umrahmt von den wundervollen Melodien nordischer Musik.
6.10 8.20, Sonntag ab 2.30
Jugendliche zugelassen!

Billard-Saal
Eröffnung
am Sonnabend, 25. November 1939 im bekannten Kegelerheim Gaststätte „Paradies", Werdergasse 2-3 (16 Kegelbahnen)
Ein großes und vier kleine
erstklassige Billards
Leitung: Billardmeister Seilmeier
Zum Eröffnungstage, 18 Uhr
Schauportie auf 500 P.
Billardmstr. Seilmeier — Gaumstr. Feller
Eintritt frei!
Hallenser, besucht euer Paradies in seiner jetzig modernen Neugestaltung!
Siehe Sportbericht!

So haben Sie mehr von der Seife!

6

Je gründlicher der Schmutz beim Einweichen mit Burnus biologisch gelöst wird, desto sauberer kommt die Wäsche zum Klarwaschen — desto weniger Seife braucht man im Waschkessel. Weichen Sie schon am Abend vor dem Waschen ein und lassen Sie Burnus über Nacht wirken.

Merken Sie sich:
Burnus löst den Schmutz - zugleich macht es auch das Wasser weich!

Burnus
der Schmutzlöser mit der Doppelwirkung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193911240/fragment/page=0004

In „Adelheidsruh" pinseln schon die Maler

Mitten im Innenausbau des hallischen Kinderheims / Platz für 145 kleine Gäste

„Im Kriegsjahr 1939 gebaut" — Bauwerke, die dieses Merkmal tragen, werden später einmal mit ganz besonderen Augen angesehen werden, ob öffentliche Projekte, ob private Unternehmungen, beide sind Zeichen eines Lebenswillens, der sich durch nichts aus der Bahn werfen läßt, nicht durch Drohungen von außen, nicht durch höchste Kräfteanspannungen, nicht durch Mangel an wichtigen Rohstoffgütern.

Auch das Städtische Kinderheim „Adelheidsruh" am Viktoriaplatz in Halle wird in diesem Zeichen errichtet. Man ist jetzt mitten im Innenausbau begriffen. Das ganze große leere Haus widerhallt von den Werkzeugen der Tischler, Schlosser, Plattenleger und Installateure, und wer von außen zu den Fenstern aufsieht, hinter denen die Hämmer dröhnen und die Bohrer knirschen, der sieht oben die Maler stehen und mit heller Farbe die Rahmen streichen. In dem 8000 Quadratmeter großen Grundstück hinter dem Neubau graben und harken die Gärtner die froststeife Erde um. Dort entsteht der Garten des Kinderheims mit abgezirkelten Spielplätzen für die Kinder und Obstbäumen und Gemüsebeeten für die Küche.

Das Haus umfaßt 12 800 Kubikmeter Raum. Es ist ein dreiflügliger Bau, der sich im Halbrund von der Kronprinzenstraße bis tief hinab zur Roonstraße zieht. Die architektonische Aufgabe ist lückenlos gelöst worden. Es galt einmal, die Lage des Platzes auszunutzen — nach dem Garten zu liegt die Sonnenseite —, zum anderen die Starkt der Vorkriegsbauweise in dieser Gegend zu überwinden und dennoch nicht in schreiendem Gegensatz zu ihr zu treten. So wendet also das Haus eine lange Front der Süd- und Südwestseite zu. Fast alle Aufenthaltsräume der Kinder hat man hier hinaus zu legen versucht. Liegeterrassen führen daran entlang, und breite große Fenster fangen das Licht auf.

Zum anderen hat man das Haus dadurch seiner Umgebung angepaßt, daß der verhältnismäßig kurze Flügel nach der Blumenthalstraße mit ihren hohen Häusern viergeschossig errichtet wurde, während der Mittelbau und der lange Flügel in der Roonstraße zweigeschossig sind.

Dem sinnvollen und harmonischen äußeren Gesicht entspricht eine bis ins kleinste durchgegliederte Inneneinrichtung. Im Kellergeschoß befindet sich die Wäscherei, die stark beansprucht, wie sie ist, fast den Umfang einer Waschanstalt annimmt. Täglich müssen hier Berge von Windeln und Bettzeug gewaschen werden. Schäden in der Wäsche werden gleich noch unten in den

„Adelheidsruh" von der Gartenseite aus. Schilling.

Nähzimmern ausgebessert. Der Transport der Wäsche ist sehr einfach und zweckmäßig. Durch das ganze Haus führen Schächte, die sogenannten Windelabwürfe, bis in den Keller. Hier wird die gebrauchte Wäsche hineingeworfen. Ein Handaufzug führt die sauberen Sachen wieder nach oben.

Vorratsräume und vorbildliche Luftschutzeinrichtungen schließen sich an. Im Erdgeschoß befindet sich die Quarantänestation für die Neuaufgenommenen, in der jedes Kind noch vor dem Betreten der eigentlichen Heimräume auf etwaige Krankheiten untersucht wird. Dann kommen die Schlaf-, Spiel- und Eßzimmer der Kinder, die Waschräume, die Küchen und die Zimmer für die Schwestern und anderen Angestellten. In den darüberliegenden Stockwerken ist die Einteilung ähnlich. Im zweiten Geschoß des Flügels in der Kronprinzenstraße befindet sich die Isolierstation für Diphtheriekranke.

Kinderkrankheiten sind ja der größte Feind jedes Kinderheims. Die Vorbeugungsmaßnahmen sind in „Adelheidsruh" nicht etwa allein den Betreuern der Kinder überlassen worden, sondern man kalkulierte sie gleich in den Bau ein. In verhältnismäßig kurzen Abständen nämlich befinden sich auf den langen Fluren dicht verschließbare Türen. Durch sie können einzelne Zimmergruppen in beliebiger Größe fast hermetisch von den übrigen abgeriegelt werden, wenn der Verdacht von Ziegenpeter, Masern usw. entsteht.

Das Heim bietet 145 Kindern Raum, vom Flaschenkind bis zum Abc-Schützen. Nur gesunde Gäste werden beherbergt. Die Aufnahme hängt nicht von den wirtschaftlichen Verhältnissen ab, sondern davon, ob die Kinder bei Nichtaufnahme in das Heim Pflege und Ordnung entbehren müßten. Bei der augenblicklichen Lage würde sich z. B. der Fall ergeben können, daß eine alleinstehende Frau, deren Mann im Feld ist und die einen Arbeitsplatz in einer anderen Stadt antritt, in Sorge gerät, ob sie ihr Kind mitnehmen kann oder nicht. Das Heim steht ihr dann zur Seite. Mütter, die tagsüber in Halle selbst auf Arbeit gehen, bringen ihre Kinder von 6 Uhr an oder noch früher hierher und holen sie abends wieder ab. Das Bedürfnis unserer Stadt nach einer solchen liebevollen Kinderbetreuungsstelle ist sehr groß; zur Zeit muß man sich noch mit zum Teil sogar behelfsmäßigen Unterkünften begnügen.

Sobald der Innenausbau vollendet ist, fangen die Möbelwagen an zu rollen. Die Möbel, zumeist ja funkelnagelneue weiße Kinderbettchen, stehen schon bereit. Auch die große Wäscheaustteuer ist schon fast ganz angeschafft. Und dann kann der Einzug der Kleinen in das warme Nest beginnen. F. S.

Muß das Kleinkind in den Luftschutzkeller?

Im Falle eines Fliegeralarms müssen grundsätzlich alle Hausbewohner den Luftschutzraum aufsuchen, nur diejenigen nicht, denen es nicht möglich ist und die beim Aufenthalt im Luftschutzraum Schaden leiden würden; sie dürfen oben bleiben. Wie vom Reichsluftschutzbund mitgeteilt wird, bleibt es im Einzelfall nach diesem Grundsatz auch der Mutter überlassen, zu entscheiden, ob ihr Kleinkind in der Wohnung bleiben muß. Ein empfindlicher Säugling bleibt besser im Zimmer, ein gleichaltriges widerstandsfähiges, gesundes Kind kann, warm eingepackt, mit hinuntergenommen werden. Auch ein Kind, das schon aus dem Säuglingsalter heraus, dessen Gesundheit aber überempfindlich ist, bleibt besser in der Wohnung. Viel hängt von der Beschaffenheit des Luftschutzraumes ab, ob er geheizt ist, ob ein langer Weg über den Hof hinführt. Die Entscheidung hat die Mutter. Selbstverständlich muß sie dann auch bei dem Kinde bleiben. Aeltere Kinder müssen mit dem Vater oder Nachbarn in den Luftschutzraum geschickt werden. Wichtig ist, daß die Mutter ihre Entscheidung dem Luftschutzwart mitteilt. Ebenso wäre es nicht richtig, etwa einen schwachen Greis, der kaum gehfähig ist, in den Keller zu nötigen. Ein Betreuer kann mit ihm in der Wohnung bleiben. Hier entscheidet der Luftschutzwart im Einzelfall.

Der Gauleiter besuchte die Neuenburg

NSG. Unser Gauleiter, in dessen Begleitung sich Obergauführerin Käthe Reifert und Gaupresseamtsleiter Flohr befanden, besuchte die Neuenburg bei Freyburg, um den hier untergebrachten BDM.-Mädeln der Reichshaushaltungsschule des BDM. einen Besuch zu machen und sich von der Arbeit und der Leistung der Mädel zu überzeugen.

Dabei nahm der Gauleiter noch Gelegenheit, auch die Jungmädel-Führerinnen aus allen Kreisen des Gaues, die hier einen 14tägigen Ausbildungskursus bekommen, aufzusuchen.

Am Neubau des Kinderheimes am Viktoriaplatz sind u.a. folgende Firmen beteiligt:

Fenster-Lieferung
Hugo Hoffmann
Holzbearbeitungsfabrik
Halle (Saale)
Dessauer Straße 2a,
Ruf 22287

Tischlerarbeiten
führte aus
Georg Brinz
Tischlermeister
Ladenbau
Innenausbau
Halle an der Saale
Liebenauer Straße 70
Ruf 26550

Gasherde
Wilh. Heckert
Eisenwaren-Großhandlung
Am Güterbahnhof 5

Ausführung der
Eisenbetonarbeiten
Hermann Mäcke
Bauunternehmung
Halle (Saale), Leipziger Straße 88/89
Fernsprech-Sammelnummer 27196

Die Wirtschaftswerbung schlägt der Leistung die Brücke zum Kunden

Dachdeckerarbeiten
führte aus
Eugen Adler
Fleischerstr. 14 / Ruf 23068

Werbung schafft neue Kunden

Heizungs-Anlagen führte aus
Hallesche Röhrenwerke A.-G.
Halle a. S., Böllberger Weg 85 — Ruf 27986

Denkt bei Vergebung von neuen Arbeiten an die hier inserierenden Firmen

Arnold & Troitzsch
Halle, Am Kleinschmieden, Große Ulrichstraße 1
Das große Spezialhaus für Innen-Einrichtung
Inzgifa, Gardinen, Möbelstoffe, Inzgitan

Ernst Reichardt
Inhaber: Dipl.-Ingenieur Walter Biesecker
Halle a. S., Gneisenaustraße 36, Ruf 26030 u. 26630
Ausführung der
Erd-, Beton- und Maurerarbeiten

Möbel lieferten **Reinicke & Andag**
Halle a. S., Gr. Klausstraße 40
Möbel-Fabrik

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193911240/fragment/page=0005

Die Winterarbeit unserer Motor-HJ

Gemeinschaftsempfang der Rede des Korpsführers Hühnlein

Die sportbegeisterte Jugend ist in der Motor-HJ. zusammengefaßt. In ihren Heimabenden wird sie neben der weltanschaulichen Schulung und dem Sport auf dem Gebiet des Motors eingehend geschult. Schon seit Jahren hat sich hierbei die enge Zusammenarbeit zwischen NSKK. und HJ. bewährt. Die Männer von Nationalsozialistischen Kraftfahrer-Korps stellen sich bereitwilligst zur Verfügung und übermitteln ihre praktischen Erfahrungen unseren Jungen von der Motor-Hitlerjugend. Es ist ein enges Band, das beide schon zu jeher verbindet.

Wir nahmen die gestrige Ansprache des Korpsführers des NSKK. und Ehrenführers der HJ., Reichsleiter Hühnlein, zum Anlaß, um einmal einen Einblick in die diesjährige Winterarbeit der hallischen Motor-HJ. zu nehmen. Neben dem Standartenführer der Motor-Standarte 38, Standartenführer Müller, fanden sich der Vertreter des Standortführers der hallischen Hitlerjugend, Gefolgschaftsführer Scheffler, und mehrere HJ.-Führer zu einer kurzen Feierstunde der gesamten Motor-HJ. zusammen. Ueberall im Großdeutschen Reich lauschten zur gleichen Zeit die Motor-Hitlerjungen den Worten des Korpsführers.

Im Anschluß hieran folgte die Abnahme der theoretischen Prüfung für den Führerschein IV. Neben Kenntnissen über die Beschaffenheit und Vorgänge des Kraftrades mußten vor allem die Regeln des Verkehrs beherrscht werden. Am Verkehrstisch, der in dem vorbildlich und zweckmäßig eingerichteten Raum der NSKK.-Standarte Aufstellung gefunden hatte, mußten hier die Jungen beweisen, daß sie sich auch richtig und diszipliniert im Verkehr benehmen können. So manche kniffige Frage wollte beantwortet sein. Unsere Jungen fanden sich auch in der schwierigsten Situation zurecht. Es konnten 33 Jungen die theoretischen Voraussetzungen für den Führerschein IV erfüllen. Zum größten Teil setzten sich die Prüflinge aus Jungarbeitern zusammen. Viele von ihnen haben das Ziel, einmal Ingenieur zu werden. Ihren bisherigen Leistungen nach, die sie uns gestern zeigten, wird ihnen das wohl kaum schwer fallen. Sie haben vor allem den Wunsch, einmal in den motorisierten Verbänden unserer Wehrmacht ihrer Dienstpflicht zu genügen.

Nach unserem Besuch in den Räumen der NSKK.-Standarte in der Königstraße begaben wir uns zum „Reichshof", wo den Jungen ein interessanter und lehrreicher Verkehrsfilm gezeigt wurde. Auch hier konnten alle die Prüfung bestehen. Der Vertreter des hallischen Standortführers der HJ., Gefolgschaftsführer Scheffler, sprach zu den Jungen, und ermahnte sie, neben ihrem begeistert durchgeführten motorsportlichen Dienst nicht die übrigen Gebiete der HJ.-Erziehung zu vernachlässigen. Der Motor-Hitlerjunge soll sich stets straff und diszipliniert zeigen. B.

Zwei hallische HJ-Führer erhielten das EK II

Zwei HJ.-Führer des Bannes Halle (36) wurden vom Führer für ihren besonderen Einsatz vor dem Feinde mit dem E. K. II ausgezeichnet. Es sind dies der Führer eines Granatwerferzuges in einem motorisierten Infanterieregiment, Leutnant Fritz Rudolph (Schulbeauftragter des Standortes Halle der HJ.) und Gefreiter Werner Klemm (Führer einer Gefolgschaft). Die Hitler-Jugend ist stolz auf ihre ausgezeichneten Kameraden.

Messen und Märkte trotz des Krieges

Im Hinblick auf das Vorgehen einzelner Gemeindebehörden hat der Reichswirtschaftsminister klargestellt, daß die Kriegsverhältnisse kein Anlaß sind, die Abhaltung von Messen, Jahr- und Krammärkten zu verbieten, soweit sich nicht ein solches Verbot aus militärischen Gründen von selbst rechtfertigt. Sowohl den Inhabern der Markthandelsbetriebe wie auch den Schaustellern soll die Möglichkeit bleiben, weiterhin ihrem Gewerbe nachzugehen. Den zumeist ländlichen Besuchern soll die Möglichkeit einer Entspannung nicht genommen werden. Dagegen seien bei der Durchführung der Messen und Märkte einschränkende Bestimmungen im Hinblick auf die Verdunkelungsvorschriften nicht zu vermeiden.

Musik, Tanz und heitere Laune

Ein Bunter Abend für das KWHW im Beisein des Gauleiters

Im Stadtschützenhaus hatte sich gestern abend auf Einladung der Kreisleitung eine aufgeschlossene Zuhörerschaft eingefunden, um in einem Bunten Abend für das Kriegswinterhilfswerk ihre Bereitschaft zu bekunden, bedürftigen Volksgenossen eine Freude zu machen. Das gesamte Ensemble des Stadttheaters, Oper, Operette und Ballett, wirkte ehrenamtlich mit und gestaltete den Abend, der unter dem Titel „Ein musikalisches Kaleidoskop" (Gesamtleitung Intendant Willi Dietrich) stand, gleichzeitig zu einer schönen Ueberschau seines Könnens. In den ersten Reihen des festlich geschmückten Saales saßen die Verwundeten aus den hallischen Reservelazaretten, der Gauleiter, der mit Gauleiter-Stellvertreter Tesche, Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann und zahlreichen Vertretern der Wehrmacht, der Partei und der Behörden erschienen war, beim Eintritt in den Saal seinen herzlichen Gruß entbot.

Mit Wagners „Tannhäuser"-Ouvertüre begann die stimmungsvolle Darbietungsfolge (Dirigent Generalmusikdirektor Kraus), und sie endete heiter und anmutig mit einem parodistischen Tanz der Balletgruppe nach der Schlagermelodie „Und die Musik spielt dazu." Dazwischen lag viel, was das Herz jedes auf seine Art erfreuen konnte, aus dem Reiche der großen Oper gleicherweise wie aus den schelmischen Bezirken der leichten Muse. Wie schicksalsschwer klang doch der von Hans Bonneval gesungene Prolog aus dem „Bajazzo" auf, wie strahlend ertönte das Liebeslied des Rodames aus „Aida", gesungen von Heinrich Niggemeier, wie tief besinnlich das Duett aus der morgen im Stadttheater zur Erstaufführung gelangenden vielversprechenden Strauß-Oper „Arabella", mit sehr viel innerlicher Verhaltenheit von Käte Glenewinkel und Elinor Sadowska geboten, wie gelöst war das Schlußduett aus „Madame Butterfly" (Käte Glenewinkel, Heinz Sauerbaum)! Mit Zucht und Würde sang Hansjoachim Worringen die Sarastroarie aus Mozarts „Zauberflöte", und dann eilten schon Schalk und heitere Laune herbei in Nicolais mimisch hübsch von Hans Reisenleitner und Hansjoachim Worringen untermaltem Duett aus der Oper „Die Lustigen Weiber von Windsor", — nicht zu vergessen das reizende Spinnquartett aus „Martha", zu dem sich Elinor Sadowska, Irmgard Barth, Heinz Sauerbaum und Hansjoachim Worringen vereinten.

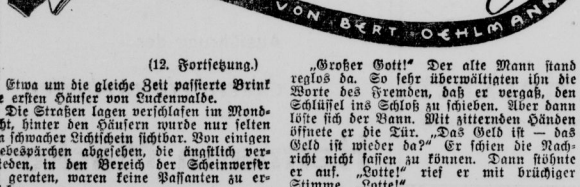
Die Buntheit des Abends wurde dann ganz auf die Note Heiterkeit und Fröhlichkeit gestellt, als Strauß, Millöcker- und Lehár-Arien erklangen, als Lissy Kaiser, Otto Koerner, Paul Herlt, Fred Roland, Ruth Wilke, Erich Heimbach im musikalischen Reigen sich wiegten, als die Tanzgruppe in leichtfüßigen Tänzen (Hans Steinbach und Hildegard Werling besonders in einem entzückenden ungarischen Tanz) dahinwirbelte, als viel Lächeln und freudiges Lachen bei allen, oben auf der Bühne und unten im Saale war. Seine dazwischen eingelegte technisch brillant von Konzertmeister Gehr auf der Violine gespielte Konzertphantasie über russische Themen rief stürmischen Beifall hervor, er galt auch gerade hier dem Orchester, das abwechselnd von Walter Trollbenier und K. Hamann sicher geführt wurde. Als schließlich der schon genannte parodistische Tanz „Und die Musik spielt dazu" mit seinen reizvoll dahereilenden Figuren und bunten Kostümen wiederholt werden mußte, war eitel Fröhlichkeit im Saale, besonders bei den Verwundeten und der jungen Generation.

So war es ein Abend, in ernster Zeit zu einem guten Zwecke veranstaltet, der ein beschwingtes, befreiendes Gefühl bei allen schließlich hervorzauberte, die der guten Sache dienten. Wie Kreisleiter Dohmgörgen mitteilte, brachte der Abend auch finanziell ein gutes Ergebnis, war doch mehr als einmal der Eintrittspreis freiwillig erhöht und damit der Wille bezeugt worden, den Bedürftigen so viel wie nur immer möglich zu helfen. Das Kriegswinterhilfswerk hat hier eine schöne Bewährung gefunden. -oa-

Nächtliche Ruhestörer

Manche Menschen können den Ernst der Zeit noch nicht ermessen und glauben durch allerlei Schikanen ihre Mitmenschen ärgern zu müssen. So wurden in der Nacht zum Donnerstag von 1½ Uhr in mehreren Häusern der Schweitzkestraße sämtliche Hausbewohner durch stürmische mehrmalige Klingelzeichen aus dem Schlafe geweckt, darunter auch kranke alleinstehende Frauen. Alles eilte bestürzt ans Fenster, aber die Täter waren spurlos verschwunden. Hoffentlich gelingt es der Polizei, diese nächtlichen Ruhestörer bald dingfest zu machen, damit sie einen ordentlichen Denkzettel für ihre gemeine Handlungsweise erhalten.

FLUCHT in die Lüge



(12. Fortsetzung.)

Etwa um die gleiche Zeit passierte Brink die ersten Häuser von Luckenwalde.

Die Straßen lagen verschlafen im Mondlicht, hinter den Häusern wurde nur selten ein schwacher Lichtschein sichtbar. Von einigen Liebespärchen abgesehen, die ängstlich vermieden, in den Bereich der Scheinwerfer zu geraten, waren keine Passanten zu erblicken.

Brink kannte sich in Luckenwalde nicht aus. So hielt er kurzentschlossen vor einem erleuchteten Gasthaus und erkundigte sich drinnen bei den Wirtsleuten nach der Straße, die Dr. Zimmermann auf dem Briefumschlag angegeben hatte.

Wenige Minuten später war er am Ziel. Sein Herz klopfte, als er aus dem Wagen stieg und an den Zaun seines Gärtchens trat, in dessen Mitte sich ein kleines Häuschen mit abgeschrägtem Dach erhob. Das Mondlicht ließ die gelbliche Fassade golden schimmern.

Drinnen brannte Licht. Zwei Fenster waren hell erleuchtet. Brink wunderte das nicht. Wie hätte das Mädchen auch schlafen können!

Brink suchte nach einer Klingel, fand aber keine. So klaffte er in die Hände und begann „Hallo!" zu rufen. Als auch das nichts half, ließ er die Hupe ertönen.

Zögernd wurde eines der Fenster geöffnet. „Zu wem wünschen Sie?" Es war die schwache Stimme eines alten Mannes.

„Herr Wendlandt?"

„Ja — —" Plötzlich schien der Mann eine Ahnung zu bekommen. „Warten Sie — —" Er verschwand vom Fenster. Im nämlichen Augenblick hob sich dort, wo er noch soeben gestanden hatte, die Silhouette eines jungen Mädchens ab.

„Hallo, Fräulein Wendlandt!" Brinks Stimme war voller Jubel. „Jemand aus Berlin ist da — — mit frohen Nachrichten — —"

Ein leiser Aufschrei erfolgte, dann verschwand die Gestalt. Aber da kam auch schon mit unsicheren Schritten der pensionierte Beamte Theodor Wendlandt über den Gartenweg.

„Sie — kommen aus Berlin?" fragte er, noch ehe er die Tür erreicht hatte.

„Ja — —und mit den besten Grüßen von Herrn Dr. Zimmermann — —"

„Den — — besten — — Grüßen?"

„Das Geld ist da!"

„Großer Gott!" Der alte Mann stand reglos da. So sehr überwältigten ihn die Worte des Fremden, daß er vergaß, den Schlüssel ins Schloß zu schieben. Aber dann löste sich der Bann. Mit zitternden Händen öffnete er die Tür. „Das Geld ist — das Geld ist wieder da?" Er schien die Nachricht nicht fassen zu können. Dann stöhnte er auf. „Lotte!" rief er mit brüchiger Stimme. „Lotte!"

Das Mädchen lief aus der Haustür.

Sie war es — — sie, die neben ihm im Wagen gesessen hatte Brink sah im Mondlicht ihr schmales Gesicht, das noch blasser geworden zu sein schien — —

Da hielt er auch schon ihre Hände.

„Was müssen Sie erduldet haben — — aber nun ist alles gut — — ich fand die Tasche mit dem Geld im Wagen — —"

„Sie sind — —?"

„Erkennen Sie mich wieder?" Er lachte ein glückliches Jungenlachen. „Fast hätte ich Sie überfahren, als Sie über den Kurfürstendamm liefen — —"

„Das waren Sie?" Sie sah ihn ohne Fassung an. „Und das Geld — — Sie haben das Geld zurückgebracht? Oh, mein Gott!"

Irgend etwas überwältigte sie. Sie schloß die Augen. Ihr Gesicht war geisterhaft weiß. Sie schwankte. Brink umfing sie schnell.

„Beruhigen Sie sich", flüsterte er, „nun ist ja alles wieder gut. Also! Dr. Zimmermann wollte Ihnen mit der Post den Brief schicken, aber ich wollte nicht, daß Sie noch eine lange Nacht in Ungewißheit verbringen — — da habe ich mich schnell ins Auto gesetzt und bin zu Ihnen gefahren — —"

Der alte Mann stand daneben. Seine Brust hob und senkte sich in raschen Atemzügen.

Brink lachte ihn an.

„Wie gut, daß Sie an Zimmermann geschrieben haben — — wie hätten wir sonst wissen sollen, wo sich Ihre Nichte befindet — —"

Das Mädchen überwand die Schwäche langsam. Sie löste sich aus Brinks Armen, und er sah, wie ein paar große Tränen über ihre Wangen liefen. Dann warf sie sich dem alten Manne an die Brust und schluchzte hemmungslos.

Dann gingen sie ins Haus.

Möbel in altem Stil füllten das Zimmer. Von den Wänden grüßten verblichene Familienbilder, zwischen den beiden Fenstern stand eine eisenbeschlagene Truhe, von der Decke herab hing eine alte Petroleumlampe, die für elektrisches Licht umgearbeitet worden war. Der Raum atmete wohltuende Behaglichkeit.

Der Alte suchte nach seiner Brille, und als er sie fand, bebten seine verrunzelten Hände so heftig, daß er Mühe hatte, sie aufzusetzen. Lotte Wendlandt stand neben ihm, und dann lasen beide zusammen, was der Anwalt schrieb.

Brink stand still am Tisch.

Er hatte nur Augen für das Mädchen.

Sie war um einen Kopf größer als ihr Onkel, schmal und schlank. Ihr blondes Haar schimmerte im Schein der Lampe kupfrig. Langseidige Wimpern verschleierten die Augen, die noch immer feucht glänzten.

Brinks Blick umfing sie voller Zärtlichkeit. Dann durchrieselte ihn jäh ein Kältegefühl. Das war, als er daran dachte, wie anders alles verlaufen wäre, hätte sie in ihrer Verzweiflung Hand an sich gelegt.

Bei Gott, man mußte dem Schicksal dankbar sein, daß es alles noch so gelenkt hatte!

Geduldig wartete er, bis die beiden bebenden Menschen Zimmermans Brief zu Ende gelesen hatten. Als dann der alte Mann den Bogen sinken ließ, als sich plötzlich vier glänzende Augen auf ihn richteten, strahlte ein glückliches Lächeln in seinen Zügen auf.

„Glauben Sie es nun endlich", rief er und streckte Onkel und Nichte die Hände entgegen. „Nichts ist passiert — — alles ist wieder in Ordnung — — ja, mehr noch — — Dr. Zimmermann hat Ihnen ein paar Tage Erholung zugesprochen — — Sie werden sie auch nötig haben, aber das muß ich Ihnen schon jetzt sagen: während dieser Erholungstage sind Sie mein Gast, Fräulein Wendlandt — — ich will Sie verwöhnen, wie man nur einen Menschen verwöhnen kann — — gutmachen will ich — —"

„Gutmachen?" Zum erstenmal lächelte nun auch sie. „Sie haben doch nichts gutzumachen! Im Gegenteil — — hätten Sie das Geld nicht wiedergebracht — —"

„Wir wollen das Geld gar nicht mehr erwähnen." Brink sah sie voller Glück an. „Nicht wahr?" wandte er sich an den alten Mann. „Sie haben nichts dagegen, wenn ich Ihre Nichte als meinen Gast betrachte?"

Theodor Wendlandt war noch viel zu verwirrt, um Herr über sich und seine Gedanken zu sein. Er sah verlegen unher, und ihm schien einzufallen, daß man dem Manne, der da so plötzlich ins Haus geschneit war, irgend was anbieten müsse.

Aber Brink erriet seine Gedanken.

„Bitte, nein — — machen Sie sich keine Umstände — — außerdem ist es auch schon spät und ich muß noch nach Berlin zurück —"

Natürlich kam er damit nicht durch. Lotte Wendlandt war es selbst, die ihn noch zu verweilen bat.

„Sie müssen mir doch noch alles erzählen — ganz genau — ich bin jetzt noch wie betäubt — ich habe nie schlecht von den Menschen gedacht, aber daß jemand so ehrlich sein kann und elftausend Mark, die er findet, wiederbringt — — nein — —"

„Sie sprechen ja schon wieder von dem Geld"

„Weil es ja der Anlaß war zu allem was dann gekommen ist, Herr Brink. Von jetzt aus gesehen, erscheint mir alles wie ein Märchen und Sie sind darin die gute Fee — nein", verbesserte sie sich errötend, „Sie sind der gute Prinz, der plötzlich auftaucht und alles zum guten Ende führt!"

Der weiche Klang ihrer Stimme schlug eine Saite in seiner Seele an, die bisher noch nie erklungen war. Wie verzaubert sah er in ihre Augen, deren tiefes Blau wie das stille Wasser eines Sees erglänzte.

„Es ist wahrscheinlich schwer", rettete er sich aus seiner traumhaften Stimmung in die Gegenwart zurück", zu sagen, wer von uns im Augenblick der Glücklichste ist, aber ich wahrhaftig, ich muß Ihnen sagen, daß ich keine Stunde kenne, die mich mehr beseligt hat als diese."

Sie nickte still. Aber dann riß sie sich von den Augen los, die in leuchtendem Glanz auf ihr ruhten.

„Warten Sie — es dauert nicht lange —" und fort war sie.

Gleich darauf klapperte ein Kessel, eine Kaffeemühle trat in Tätigkeit, Geschirr klapperte.

Der Alte hatte sich am Tisch niedergelassen. Brink setzte sich zu ihm.

„Der Vater Fräulein Lottes war Ihr Bruder, nicht wahr?"

„Ja." Theodor Wendlandt deutete auf ein Bild an der Wand.

„Er lebt nicht mehr?"

„Er blieb an der Marne."

„Mein Gott", murmelte Brink. „Dort fiel auch mein Vater!"

Der Alte seufzte. „Ja, der Krieg", nickte er. „Man spürt ihn noch heute, obwohl so viele Jahre seitdem vergangen sind. Die Wunden reißen immer wieder auf."

„Und — ihre Mutter?"

„Die ist schon über zehn Jahre tot. Lotte hat lange hier bei mir gelebt. Aber dann suchte sie sich eine Stellung. Sie wollte mir nicht auf der Tasche liegen. Für uns beide hätte es immer gereicht. Aber sie wollte nicht. Zuerst war sie hier in Luckenwalde in Stellung. Dann bot sich ihr etwas Besseres in Berlin. In der ersten Zeit fuhr sie täglich morgens hin und kam abends wieder. Aber das war eine zu große Strapaze. Und da blieb sie denn in Berlin."

„Sie wohnt dort möbliert?"

„Ja. In der Passauer Straße bei einer alten Dame. Mein Gott", unterbrach er sich, was muß sie von Lotte denken! Das ist ja schon die zweite Nacht, daß Lotte nicht zu ihr heimgekommen ist!"

„Das werden wir schon in Ordnung bringen. Herr Wendlandt." Brink lächelte froh. „Und um Fräulein Lotte werde ich mich nun etwas kümmern. Sie haben doch sicher nichts dagegen."

Der alte Mann sah ihm gerade ins Gesicht.

„Nein", sagte er, „was sollte ich wohl dagegen haben? Sie haben durch Ihre Ehrlichkeit —"

Zum Glück kam Lotte herein, so daß Brink sich den Schluß des Satzes nicht anhören brauchte. Er erhob sich, ging ihr entgegen und nahm ihr das Tablett mit Geschirr ab.

„Aber außer Kaffee haben wir nichts Gescheites zu Hause", lächelte sie. „Sie müssen schon mit dem fürlieb nehmen, was gerade da ist!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193911240/fragment/page=0006

Vorschriften für das Kriegsverdienstkreuz

Der Orden wird mit und ohne Schwertern verliehen

Am 10. Oktober hat der Führer den Orden des Kriegsverdienstkreuzes gestiftet. Das Kriegsverdienstkreuz wird mit und ohne Schwerter verliehen. Die Verleihung kann sowohl an Angehörige der Wehrmacht als auch an Nichtwehrmachtsangehörige erfolgen.

Für den Bereich des Heeres stellt der Oberbefehlshaber des Heeres in den Ausführungsbestimmungen fest, daß das Kriegsverdienstkreuz ein Orden und kein Massenerinnerungszeichen ist, auch kein Ersatz für das fehlende Eiserne Kreuz. Sinngemäß sind daher die für Verleihung des Eisernen Kreuzes gegebenen engen Richtlinien nur mit „Tapferkeit vor dem Feinde" durch „besondere Verdienste" zu ersetzen. Eine Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes an weibliche Personen ist nicht beabsichtigt. Zum Abschluß des Krieges ist die Stiftung eines Ehrenzeichens geplant, daß alle Kriegsteilnehmer erhalten können.

Der Personenkreis, der im Heere für das Kriegsverdienstkreuz in Betracht kommt, umfaßt alle rückwärtigen Einheiten und die nicht unmittelbar und ausschlaggebend an der Truppenführung beteiligten Organe der Stäbe, ferner das Ersatzheer. Für die Verleihung der Schwerter gelten besondere Richtlinien. Danach können das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern erhalten: Im Feldheer Angehörige von Einheiten und höheren Stäben, die nicht selbst zu tapferer Betätigung im Kampf kommen können, und Angehörige der rückwärtigen Dienste, im Operationsgebiet Angehörige von Einheiten und Stäben, die zum Erhalt der Schlagfertigkeit der fechtenden Truppe eingesetzt sind, in der Heimat Angehörige des Ersatzheeres, die sich in besonderem Maße um die Vorbereitung des besonderen Einsatzes der Wehrmacht Verdienste erworben haben, oder die seit Kriegsbeginn in hervorragender Weise an der Erhaltung der Wehrmacht im Kriegszustand unmittelbar mitgewirkt haben, schließlich Angehörige aller Dienststellen, die bei späteren besonderen Verdiensten in der Heimat dem Feldheer mindestens drei Monate angehört haben, ohne verwundet zu sein. Erhält ein mit dem Kriegsverdienstkreuz Beliehener später das Eiserne Kreuz, so ist das Kriegsverdienstkreuz gleicher Klasse einzuziehen.

Streuselkuchen weiterhin ohne Brotkarte

Eindeutige Abgrenzung des Kreises der kartenpflichtigen Backwaren

Kuchenbackwaren können ohne Brotkarte bezogen werden; an diesem Zustand soll auch nichts geändert werden. Es hat sich aber gezeigt, daß bei manchen Gebäckarten Zweifel darüber aufgetaucht waren, ob sie als Kuchengebäck anzusprechen sind oder ob sie als brotähnliche Backwaren unter die Kartenpflicht fallen. Um diese Zweifel zu beheben, wurde eine Anordnung erlassen, in der bestimmt wird, welche Gebäckarten kartenpflichtig sind.

Kartenfrei sind nach wie vor alle eigentlichen Kuchengebäcke, insbesondere auch die wohlfeileren Kuchengebäcke wie ungefüllte Schnecken, ungefüllte Streuselkuchen, Amerikaner usw. Dagegen sind vom 1. Dezember ab neben Brot, Kleingebäck und Zwieback folgende Gebäckarten kartenpflichtig: Korinthen- und Rosinenbrot, Kuchenbrot, Stuten (Semmeln), Korinthenstuten, Platz, Klaben, Kölben, einfache Striezel, einfache Stollen, Einback, Korinthen- und Rosinenbrötchen, Kuchenbrötchen, Hörnchen, Hedwige, Kipfel, Heißwecken, Zopfgebäck.

Auf je 100 Gewichtseinheiten der Einzelabschnitte der Reichsbrotkarte und Brotzusatzkarte für Schwer- und Schwerstarbeiter werden je 100 Gewichtseinheiten der genannten Backwaren abgegeben.

Da die aufgeführten Gebäckarten in manchen Teilen des Reichsgebietes anders genannt werden, ist bestimmt worden, daß diese Backwaren auch dann kartenpflichtig sind, wenn sie unter einer anderen Bezeichnung in den Verkehr gebracht werden. Auf diese Weise ist der Kreis der kartenpflichtigen Backwaren von den kartenfreien Kuchengebäcken eindeutig abgegrenzt worden. Es ist damit aber auch Sorge dafür getroffen worden, daß die Brotkartenregelung nicht durch finanziell günstiger gestellte Teile der Bevölkerung praktisch umgangen werden kann.

Weihnachtsgratifikationen in diesem Jahr voll steuerpflichtig

Der Sachbearbeiter des Reichsfinanzministeriums, Regierungsrat Dr. Oeftering, hat in einem Vortrag klargestellt, daß in diesem Jahre die bisher übliche steuerliche Begünstigung der Weihnachtsgratifikationen nicht erfolgt. Als man diese Begünstigung 1938 einführte, galt es die Nachfrage nach Gütern und Leistungen mit allen Mitteln zu fördern. In diesem Jahre besteht aber kein Anlaß, die Nachfrage nach Gütern künstlich weiterhin zu begünstigen. Die Weihnachtsgeschenke sind also grundsätzlich in voller Höhe zur Lohnsteuer und damit auch zum Kriegszuschlag heranzuziehen. — Gleichzeitig hat der Reichsfinanzminister jetzt einen Erlaß herausgegeben, wonach Zuwendungen von Unternehmern an ihre Gefolgschaftsmitglieder aus Anlaß des Weihnachtsfestes, des Geschäftsjahrabschlusses oder aus einem ähnlichen Anlaß nur insoweit als Betriebsausgaben abzugsfähig sind, als der Empfänger auf die Zuwendung nach dem Stande vom 1. Oktober 1939 einen Rechtsanspruch hatte. Der Unternehmer hat in Zweifelsfällen den Rechtsanspruch dem Finanzamt nachzuweisen. Wird das Arbeitsverhältnis erst nach dem 1. Oktober 1939 begründet, so tritt an die Stelle des 1. Oktober 1939 der Tag, an dem das Arbeitsverhältnis begründet wurde. Der Rechtsanspruch kann entweder in einem Einzelarbeitsvertrag oder in einer Tarifordnung verankert sein. Er kann auch verbindlich begründet sein durch die Betriebsordnung. Schließlich ist der letzte Rechtsgrund für solche Ansprüche der des arbeitsrechtlichen Gewohnheitsrechts, der schon dann entstehen kann, wenn ein Arbeitgeber seinen Arbeitnehmern öfter in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren gewisse Zuwendungen gemacht hat und sich die Freiwilligkeit solcher Zuwendungen sich nicht durch eine ausdrückliche Erklärung vorbehalten hat. Eine vorbehaltlose Zahlung in drei aufeinanderfolgenden Jahren begründet nach der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts bereits ein solches Gewohnheitsrecht. Sämtliche anderen Weihnachtsgeschenke sind künftig nicht mehr als Betriebsausgaben abzuziehen, auch wenn sie zwar jahrelang gezahlt wurden, der Unternehmer sich aber vorbehielt, daß er dadurch keinen Rechtsanspruch begründete.

„Arabella" in neuer Inszenierung

Zu Beginn dieses Jahres hörten wir hier die beiden jüngsten Bühnenwerke „Daphne" und „Friedenstag" von Richard Strauß, der im Juni 75 Jahre alt wurde. Nun nimmt das Stadttheater ein Werk wieder in den Spielplan auf, das — vor sechs Jahren entstanden — von vielen Bühnen bereits zum zweiten Male neu inszeniert wird. Am Sonnabend, dem 25. November, kommt in neuer Inszenierung die lyrische Komödie „Arabella" zur Aufführung. Dirigent ist Richard Kraus, die Inszenierung hat Dr. Siegmund Skraup, die Bühnenbilder schuf Ludwig Zuckermandel. Es wirken mit die Damen Barth, Glenewinkel, Kaiser, Sadowska, Weber sowie die Herren Bonneval, Heimbach, Riggemeier, Reisenleitner, Sauerbaum, Worringen.

Sport und Leibesübungen

Eine Minute Gedenkpause

Die NSRL.-Reichsführung hat für alle Veranstaltungen am Totensonntag angeordnet, daß sie vom Spiel- oder Veranstaltungsleiter zum Gedenken an die für Führer, Volk und Vaterland Gefallenen des Krieges und der Bewegung auf eine Minute zu unterbrechen sind. Auf den Spiel- und Sportplätzen vorhandene Flaggen sind für die Gedenkminute halbstock zu setzen.

Die Mannschaft gegen Leipzig

Für das Handball-Städtespiel Halle — Leipzig steht jetzt auch die hallische Mannschaft fest. Sie tritt in folgender Aufstellung an: Dietrich (Borussia); Bohndardt (Weiße Halle), Werge (Borussia); Foehrig, Roedel (beide Vfg 96), Donath (Reichsbahn); Lehmann (Borussia), Crain, Burisch, Barth (alle Vfg 96), Schatz (TV Dieskau). Es ist dies die elfte Begegnung, von denen Leipzig bisher vier gewann, während Halle fünfmal den Sieger stellte. Ein Spiel ging unentschieden aus.

Am gleichen Tage wird in Merseburg ein Spiel zwischen einer Stadtmannschaft von Merseburg und der B-Mannschaft von Halle ausgetragen.

Hamburgs Ringer nicht in Halle

Hamburgs Ringerstaffel sollte vor ihrem Städtekampf gegen Berlin am Mittwoch noch in Halle auf die Matte gehen. Aus technischen Gründen wurde auf den Start in Mitteldeutschland verzichtet.

Zwei Regatten in Mitteldeutschland

Nach dem Terminkalender, den die Ruderer jetzt für das kommende Jahr aufgestellt haben, sind auch zwei Veranstaltungen in unserem Mitte-Gau vorgesehen, und zwar werden Regatten in Halle und Vernburg durchgeführt. Die genauen Termine stehen allerdings noch nicht fest.

Doch noch mit Hahnemann?

Gemeinschaftstraining auf dem Reichssportfeld

Die zum Gemeinschaftstraining im Hinblick auf den Fußball-Länderkampf mit Italien einberufenen deutschen Nationalspieler waren am Donnerstag mit Ausnahme des Wieners Hahnemann und des später erwarteten Torhüters Klodt sämtlich auf dem Reichssportfeld versammelt. Reichstrainer Herberger nahm die Spieler nicht sehr scharf heran, sondern unterzog sie nur einem ganz leichten Konditionstraining. Es scheint übrigens, daß die Teilnahme von Hahnemann, der sich zur Zeit einer beruflichen Prüfung unterziehen muß, noch nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Jedenfalls lautete die Absage des Wieners zunächst nur für das gemeinschaftliche Vorbereitungstraining.

Meisterschafts-Hockeyspiele

Am Vormittag spielen auf der Ziegelwiese (Universitätssportplatz) in Halle Rot-Weiß 1. M. gegen THC 1. M. Beide Vereine, die im vorigen Jahre im Endspiel um die Stadtmeisterschaft standen, haben an Spielstärke ziemlich eingebüßt. — Am Nachmittag folgt dann auf dem Zooplatz in Halle Halle 96 1. M. — TuSV Bruna 1. M. — In Freundschaftsspielen treffen sich außerdem auf der Ziegelwiese Rot-Weiß Frauen — THC Frauen und Rot-Weiß Jugend — THC Jugend.

Aus meinem Sportverein

HSC Wacker 1900. Am Sonntag spielen wir mit der 1. und 2. Mannschaft auf unserem Platz gegen Luftwaffe. 2. Mannschaft spielt 12.45 Uhr und 1. Mannschaft 14.30 Uhr. Wie immer, so erwarten wir auch hier alle Wackeraner, Freunde und Gönner.

Arbeit und Wirtschaft

Landwirtschaftliche Marktübersicht der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt

Auch in der vergangenen Woche waren die Brotgetreidezufuhren der Landwirtschaft noch nicht erheblich, da andere Arbeiten bei den Erzeugern im Augenblick noch den Vorrang haben. Die Versorgung der Mühlen mit Mahlgut bereitete keine Schwierigkeiten. Zu Braugerste kam es kaum noch zu Umsätzen, Industriegerste wird weiterhin noch von den Verarbeitungsbetrieben aufgenommen. Der angelieferte Futterhafer wurde vornehmlich der Wehrmacht zur Verfügung gestellt. Der Mehlmarkt war ausreichend versorgt. Das Geschäft war im allgemeinen recht flott.

Die Belieferung mit Futtermitteln vollzog sich im allgemeinen innerhalb der Verteilung der zugewiesenen Mengen. In Futtergerste fanden Zuteilungen über die Kreisbauernschaften statt. Von Mühlennachprodukten wird im Augenblick besonders Kleie verlangt, doch ist die Landwirtschaft auch für Kartoffelflocken, vollwertige Zuckerschnitzel und tierische Eiweißfuttermittel noch weiterhin aufnahmefähig. Die Umsatztätigkeit am Rauhfuttermarkt war teilweise durch vordringliche Außenarbeiten der Landwirtschaft behindert und mußte sich stark nach den vorhandenen Transportmöglichkeiten richten. In Heu wurden größere Mengen für die Wehrmacht abgeliefert.

Die Auftriebe in Schlachtrindern lassen mit Beendigung des Weidebetriebes in der erwarteten Weise etwas nach. Die oberen Schlachtwertklassen erreichten Höchstpreise, während insbesondere bei Färsen und Kühen der unteren Klassen teilweise größere Preisspannen zu beobachten waren. Die Kälberzufuhren haben sich weiter erhöht und wurden meist zu Höchstpreisen abgesetzt. Die Schlachtqualität der ebenfalls in erhöhter Anzahl zur Verfügung stehenden Schafe war mit wenigen Ausnahmen gut. Auch die Schweineauftriebe erfuhren wiederum eine erfreuliche Besserung hinsichtlich Anzahl und Ausmästungsgrad der zum Verkauf gestellten Tiere.

Die Kartoffelernte konnte bei der verhältnismäßig trockenen Witterung der letzten Wochen stark vorwärts gebracht werden, so daß die Kartoffelernte im Verbandsgebiet Sachsen-Anhalt im allgemeinen als beendet angesehen werden kann. Im Vordergrund der Speisekartoffelumsätze steht die Versorgung der Verbraucherplätze des eigenen Gebietes. Ein Teil der Verladungen nach anderen Verbrauchergebieten mußte noch etwas zurückgestellt werden. Trotzdem wurden beträchtliche Speisekartoffel-Lieferungen nach der Ostmark, dem Sudetenland, Württemberg und dem Rheinland auf den Weg gebracht. Die Umsätze in Futterkartoffeln beschränkten sich, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, auf Bedarfsdeckungen innerhalb des eigenen Wirtschaftsgebietes. Die Fabrikkartoffelanlieferungen sind verhältnismäßig stark zurückgegangen, so daß die Fabriken bei der Verarbeitung teilweise schon auf Lagerware zurückgreifen.

Maschinenfabrik Sangerhausen A.-G.

Von unterrichteter Seite hört der DNB., daß bei der Maschinenfabrik Sangerhausen AG., Sangerhausen, die Abschlußarbeiten für das am 30. 9. 1939 abgelaufene Geschäftsjahr noch nicht beendet sind. Immerhin dürfte schon jetzt zu übersehen sein, daß mit der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung nicht gerechnet werden kann.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Nach einer Durchführungsverordnung über den Kriegszuschlag auf Branntweinerzeugnisse haben Unternehmer, die Trinkbranntwein gegen Entgelt liefern, den Trinkbranntwein festzustellen und aufzuzeichnen, der bei ihnen am 27. November 1939 4 Uhr am Morgen vorhanden ist und der mit der erhöhten Hektoliterelnnahme gemäß § 11 der Kriegswirtschaftsverordnung noch nicht belastet ist.

*

Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft Generalinspektor Dr.-Ing. Todt fordert in einem Erlaß die pfleglichste Behandlung der an den Baustellen eingesetzten Kraftfahrzeuge.

*

Die „Deutsche Ansiedlungs-Treuhandgesellschaft" hat in Posen eine Filiale errichtet, deren Aufgabe es ist, den Umsiedlern aus dem Baltikum nach dem Willen des Führers in großzügiger Art durch Kreditgewährung beim Aufbau ihrer wirtschaftlichen Existenzen an ihren Einsatzorten zu helfen.

Wasserstände von heute

Saale	24. 11.	23. 11.	Elbe	24. 11.	23. 11.
Grochlitz	+ 3,87	+ 4,10	Aussig	+ 4,02	+ 4,56
Trotha	+ 4,07	+ 4,26	Dresden	+ 3,65	+ 4,08
Bernburg	+ 4,08	+ 4,15	Torgau	+ 5,34	+ 5,33
Calbe O.-P.	+ 2,64	+ 2,65	Wittenberg	+ 4,97	+ 4,76
Calbe U.-P.	+ 5,44	+ 5,40	Roßlau	+ 4,34	+ 4,08
Grizehne	+ 5,27	+ 5,33	Aken	+ 4,52	+ 4,27
Havel	24. 11.	23. 11.	Barby	+ 4,78	+ 4,54
Brandenb.O.	+ 2,34	+ 2,30	Magdeburg	+ 3,93	+ 3,68
Brandenb.U.	+ 1,52	+ 1,50	Wittenberge	+ 4,16	+ 3,96
Rathenow O.	+ 2,70	+ 2,70	Dömitz	+ 3,37	+ 3,19
Rathenow U.	+ 2,06	+ 2,04	Mulde		
Havelberg	+ 2,88	+ 2,69	Düben	+ 1,96	+ 2,06

Man kauft gut bei
KARSTADT HALLE
– darum immer wieder zu KARSTADT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193911240/fragment/page=0007

Großbritanniens Wehrmacht

Von Major a. D. von Keiser.

Fr. O. Im Weltkriege sah sich England zum ersten Male gezwungen, zur Erreichung seiner imperialistischen Ziele neben seiner seit Jahrhunderten überragend starken Flotte auf dem Kontinent sehr starke Landstreitkräfte in den Kampf zu werfen und sogar die in England außerordentlich unpopuläre allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Zwar hat England die Dienstpflicht nach dem Kriege wieder fallen lassen und ist zu seinem traditionellen Söldnersystem und einem kleinen Berufsheer mit vorwiegend kolonialer Ausbildung zurückgekehrt. Seit 1934 aber stellte sich die englische Heerespolitik wieder mehr auf die Teilnahme an einem festländischen Krieg ein und regelte danach die Gliederung, Bewaffnung und Ausbildung ihres Heeres, unter gleichzeitiger stärkster Vermehrung der Flotte und Luftwaffe. Anfang 1939 gelang es der Kriegspropaganda der britischen Regierung sogar, im Parlament eine Art von beschränkter Wehrpflicht durchzulesen, die die Regierung ermächtigt, gewisse Jahrgänge zum militärischen Dienst einzuberufen, wodurch offenbar die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht auch in dem heutigen schon lange geplanten Angriffskriege gegen Deutschland erleichtert werden sollte.

Die britischen Seestreitkräfte umfaßten zu Beginn dieses Jahres 15 Schlachtschiffe, 7 Flugzeugträger, 15 schwere Kreuzer, rund 50 Leichte Kreuzer, etwa 175 Zerstörer und 50 U-Boote. Von den Schlachtschiffen, Flugzeugträgern und Zerstörern ist die große Mehrzahl in der Heimat bzw. im Mittelmeer stationiert, während die Kreuzerflotte, die Hauptträgerin des britischen Piratenkrieges, auf alle Teile des britischen Weltreiches verteilt ist. Im Gegensatz zu den durchweg hochmodernen leichten Seestreitkräften stammt die Mehrzahl der Schlachtschiffe noch aus der Weltkriegszeit, ist aber durch Deckspanzer gegen Flugzeugbomben, starke Flakbewaffnung, „Torpedowulste" usw. wiederholt den neuzeitlichen Erfordernissen angepaßt worden. Das gleiche gilt für die Flugzeugträger, z. T. ehemalige Linienschiffe, große Kreuzer oder Handelsschiffe, die nach dem Weltkriege ihrer heutigen Bestimmung zugeführt und ebenfalls mehrfach modernisiert wurden. Daß sich trotzdem die Durchschlagskraft der deutschen Torpedos und Luftbomben der Panzerung der britischen Schlachtschiffe und Flugzeugträger als überlegen erwiesen hat, war ein schwerer Schlag für die britische Admiralität.

Englands Landheer gliedert sich in die „Reguläre Armee" mit dazugehöriger „Armeereserve" und die „Territorialarmee", beide beruhen auf freiwilliger Dienstverpflichtung. In der Regulären Armee dienen die Mannschaften im allgemeinen 7 Jahre aktiv und 5 Jahre in der Armeereserve. Die nur milizartig ausgebildete Territorialarmee hat im Frieden die Vorarbeiten für die Mobilmachung zu leisten und bildet eine gute Grundlage für die volle Erfassung der Wehrkraft des Volkes jetzt im Kriege. Die gesamte Armee in der Heimat hat eine Friedensstärke von 475 000 Mann, wovon 135 000 auf die aktive Armee, 150 000 auf die Armeereserve und 190 000 auf die Territorialarmee entfallen. Man kann mit einer Gesamtkriegsstärke von rund 2 Millionen größtenteils allerdings nur milizartig ausgebildeter britischer Soldaten rechnen. Ob England darüber hinaus auch in diesem Kriege wieder eine so gewaltige Mobilisierung seines Weltreiches durchführen kann wie im Weltkriege, als es im ganzen 8 650 000 Mann in 96 Divisionen und 8 Reiterdivisionen ins Feld stellte, erscheint angesichts der offenkundigen Unlust in den Dominions und Indien, sich für Englands Angriffskrieg zu verbluten, mindestens zweifelhaft.

Planmäßig verfügbar war kurz nach Kriegsausbruch nur das sogenannte „Expeditionskorps", das aus 5 Divisionen und einer Panzerdivision besteht. Die Aufstellung und der Transport eines großen Heeres nehmen bei der geschilderten britischen Heeresorganisation naturgemäß längere Zeit in Anspruch, zumal die Territorialarmee im Frieden teilweise mit veralteten Waffen ausgerüstet ist. Die britische Panzerwaffe bestand zwar im Frieden nur aus 600 Kampfwagen, kann aber sehr schnell stark vermehrt werden. Schon am Schluß des Weltkrieges befanden sich über 2000 Panzerkampfwagen an der Front. Im Gegensatz zu Frankreich legt England den Hauptwert nicht auf schwere Panzerkampfwagen zur Begleitung des Infanterieangriffs, sondern auf sehr schnelle leichte und mittlere Kampfwagen für selbständige Operationen.

„Das Material der britischen Luftwaffe war immer erstklassig und ist es noch heute", heißt es im Jahrbuch der deutschen Luftwaffe 1938. Dagegen stößt die Heranziehung des nötigen Flugzeugpersonals angesichts der mangelnden Flugfreudigkeit der englischen Jugend auf größte Schwierigkeiten. Heute besteht die britische Luftwaffe aus 6000 bis 7000 Flugzeugen einschließlich aller Reserven in der Heimat und in den Kolonien. Die Zahl der Kampfflugzeuge (Bomber) zu der der Jagdflugzeuge verhält sich etwa wie 2½ : 1. Trotz der allgemein anerkannten vorzüglichen Leistungsfähigkeit der britischen Luftwaffe haben sich bei den bisherigen kleineren Zusammenstößen deutscher und britischer Flieger die ersteren fast immer überlegen gezeigt. Allzu groß ist jedenfalls vorläufig die britische Angriffslust in der Luft ebensowenig wie zur See.

Ob die britischen Truppen im Landkriege, mit dem sich ja schließlich allein ein Kriegsziel wie das britische — Zerschmetterung des Feindes und Zerstückelung seines Landes — erreichen läßt, seit dem Weltkriege strategisch und taktisch zugelernt haben, können wir Deutschen, gestützt auf die beste Armee der Welt, in Ruhe abwarten. Damals fehlte ihnen trotz aller Tapferkeit die genügende Ausbildung für den europäischen Großkrieg, vor allem die Initiative der Führer und Unterführer und das verständnisvolle Zusammenwirken aller Waffengattungen. Darum haben sie auch bei starker Ueberlegenheit niemals einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

Angetreten zum Beförderungsappell. PK.-Folkerts-Weltbild (K).

Zweiter englischer Zerstörer gesunken

Auf eine Mine gelaufen / 40 Mann vermißt / Zwei Explosionen

Amsterdam, 24. November. Wie die britische Admiralität zugeben muß, ist am Dienstag der britische Zerstörer „Gipsy" an der Ostküste Englands auf eine Mine gelaufen. Der Verlust trifft die englische Flotte um so schwerer, als die „Gipsy" ein ganz modernes Schiff war, das erst im Jahre 1936 in Dienst gestellt wurde, vier 12-Zentimeter-Geschütze und acht Torpedoausstoßrohre hatte und 35,5 Knoten lief. Die britische Admiralität fügt hinzu, daß dies der zweite Zerstörer sei, der untergegangen ist und das 13. englische Schiff, das ein Opfer der Minen geworden sei.

Die Explosion erfolgte in Sicht der englischen Küste. Unmittelbar nach der Explosion ging der Zerstörer auf Grund. Von der Besatzung von 150 Mann werden nach englischen Meldungen 40 Mann vermißt. 21 wurden verwundet. Wie die Londoner Blätter weiter berichten, wurde der Zerstörer sofort in zwei Teile gerissen. Als die ersten Rettungsboote von Land abstießen, sei eine zweite Explosion erfolgt. Die Bevölkerung habe am Strande die Vorgänge genau beobachten können.

Die britische Admiralität hat sämtlichen Schiffen die Warnung erteilt, sich während der Dunkelheit der englischen Ostküste in einer Ausdehnung von 51 Grad 20 Minuten Nord und 54 Grad Nord nicht zu nähern. Die für die Schiffahrt gesperrte Küste reicht damit von der Bridlingtonbay über die Themsemündung bis etwa Folkstone.

Auf was England nun sinnt

Es will den gesamten Wirtschaftsverkehr mit den Neutralen unterbinden

Berlin, 24. Nov. Die „Financial News" hat wieder einen Leitartikel über die Absicheidung Deutschlands von seinen Zufuhren veröffentlicht und darin eine Reihe von Absichten enthüllt, die geeignet sind, bei den neutralen Ländern starkes Interesse auszulösen.

Programmatisch betont das Blatt u. a., wirtschaftliche Kriegführung bedeute, Deutschlands Handel mit seinen umliegenden Ländern zu ersticken. England müsse zu diesem Zweck derart kräftig um die wirtschaftlichen Erzeugnisse dieser Länder wetteifern, daß Deutschland gezwungen werde, äußerste Aufwendungen für seine Einfuhren zu machen.

Ohne irgendwelche Rücksichtnahme auf die wahren Interessen der neutralen Länder enthüllt also England seinen Plan, den gesamten neutralen Wirtschaftsverkehr mit Deutschland zu unterbinden. Zur Verwirklichung dieser Absicht sollen die Ausfuhrwaren der neutralen Länder zu möglichst hohen Preisen aufgekauft und britische Waren zu so niedrigen Preisen angeboten werden, daß für Deutschland die Unmöglichkeit eines Wettbewerbes gegeben wird.

Die Erläuterung der britischen Absichten läßt auch nicht den geringsten Zweifel darüber, daß die neutralen Länder aus einer Aufgabe ihres Handels mit Deutschland keinerlei Vorteile gewinnen würden. Sowohl in dem amtlichen Kommentar zum englisch-französischen Wirtschaftsbündnis wie auch in einer Reihe britischer Presseäußerungen in der letzten Zeit ist eindeutig erklärt worden, daß nach der Verdrängung Deutschlands von den neutralen Märkten die Preise der Ausfuhrwaren von England bestimmt würden.

Seit einiger Zeit wird, wie weiter gemeldet wird, in verschiedenen englischen Wirtschaftsblättern mehrfach dafür Stimmung gemacht, von englischer Seite die gesamten Ausfuhrüberschüsse der baltischen Staaten aufzunehmen, da es eine Aufgabe des britischen Wirtschaftskrieges sei, den baltischen Ländern den Rücken zu stärken, auch wenn dies nur unter Verlusten für England möglich sei.

Es ist erstaunlich, daß man in London nach fast drei Monaten Kriegsdauer noch nicht gemerkt hat, daß der Ausgang des Ostseeraumes absolut vollständig von Deutschland beherrscht wird und daß es keinerlei praktische Möglichkeit einer Warenverfrachtung aus den baltischen Staaten nach England mehr gibt. Weiterhin übersieht man völlig die Tatsache, daß die Oststaaten schon immer den größten Teil ihres Handelsverkehrs mit Deutschland abgewickelt haben und zweifellos nicht im entferntesten daran denken, diesen sicheren und durch den Krieg in keiner Weise beeinträchtigten Markt nur deshalb aufzugeben, um vorübergehend nach England zu verkaufen.

Benesch's Günstling

Der Emigrant Otto Strasser.

Prag, 23. Nov. In Prag hat die von der Gestapo aufgedeckte Tatsache, daß die Anstifter des Münchner Attentates auch zum Dienste des Intelligence Service gehörten, großes Aufsehen gemacht, weil Otto Strasser auf Grund seiner Subventionierung aus dem Geheimfonds des Prager Außenministeriums unter Benesch eine bekannte „Persönlichkeit" war. Ohne Rücksicht auf die sogenannten „korrekten" Beziehungen zum Deutschen Reich wurde seine Wühlarbeit immer wieder von amtlichen tschechischen Stellen unterstützt und gedeckt. Die Errichtung des Schwarzsenders in Sachors wurde z. B. direkt mit Hilfe des Prager Polizeipräsidiums durchgeführt.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Strasser sogar die Frechheit besaß, die Prager Zeitschrift „Aufbruch" auf Ehrenbeleidigung anzuklagen, als diese ihn und die seinen als eine politische Gangsterbande bezeichnete und beschuldigte, Mordabsichten zu haben. Als der von dem Prager Rechtsanwalt Dr. Dembitzki verteidigte Hauptschriftleiter der Zeitschrift einen umfangreichen Wahrheitsbeweis auf Grund vieler Dokumente für seine Behauptungen antrat, wurde der Prozeß von den tschechischen Gerichtsbehörden immer wieder verschleppt und hinausgezogen, um den Nachweis unmöglich zu machen, daß Benesch ein von Juden bezahltes Subjekt gegen Deutschland in seinem Dienst hielt. Aus „formalen Gründen" wurde schließlich der verantwortliche Hauptschriftleiter des „Aufbruch" zu einer Geldstrafe verurteilt. Die engen Beziehungen Strassers zu dem tschechischen Orbis-Verlag waren bekannt, ebenso die Tatsache, daß er seine Flugschriften und Blätter in der jüdischen Druckerei des „Prager Tagblattes" herstellen lassen konnte, ohne daß er den Juden jemals aus eigenen Mitteln etwas zu zahlen brauchte.

Bisher kennt die Oeffentlichkeit nur wenig Einzelheiten über die Vorbereitungen und Zusammenhänge des Münchener Anschlages. Weitere Enthüllungen können nur ein Bild verdichten, dessen Blickpunkte und dessen Perspektiven feststehen: Das Bild einer Verschwörung, deren Sitz London ist, die von ihrem Treiben zwar nicht spricht, über deren Verhältnis zu den „Klienten" aber kein Zweifel besteht.

Schutzwall-Ehrenzeichen verliehen

Aus der Hand des Führers.

Berlin, 23. Nov. Wie seinerzeit mitgeteilt, hat der Führer für alle Volksgenossen, die Verdienste um Anlage und Errichtung des Westwalles haben, ein Schutzwall-Ehrenzeichen gestiftet, mit dessen Verleihung begonnen wird.

Dieses Ehrenzeichen empfingen als erste am heutigen Tage folgende Persönlichkeiten aus der Hand des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht:

Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Generalmajor Dr. Todt. Ferner von der Wehrmacht: Generaloberst v. Witzleben, General der Flieger Kitzinger, der Inspekteur der Festungen Generalleutnant Jacob. Von Partei und Staat: Reichsarbeitsführer Hierl und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Das Funksende- und Empfangsgerät englischer Herkunft

das der englische Geheimdienst den vermeintlichen deutschen Oppostionsoffizieren, in Wirklichkeit damit den SS-Führern des Sicherheitsdienstes zum illegalen Funkverkehr mit der englischen Regierung übergab. Weltbild (K).

U-Bootbasis in Südschweden?

Ein verzweifelter englischer Plan

Mailand, 24. November. Die Turiner „Stampa" veröffentlicht bemerkenswerte Informationen über die von Großbritannien geplante Schaffung einer britischen U-Bootbasis in Südschweden. Der deutsche Export, so schreibt das Blatt, betreffe unter den augenblicklichen Umständen vor allem auch den Export nach Norwegen, Schweden und Finnland. Wenn auch England diesen Handel unterdrücken wolle, so müßten zwei Probleme gelöst werden: Die Frage der Durchfahrt der englischen Flotte durch den Belt und den Sund oder die Schaffung von U-Boot-Stützpunkten in der Ostsee. In einigen nordischen Hauptstädten schließe man nicht aus, daß London bereits an die Möglichkeit gedacht habe, eine U-Boot-Basis in einem Hafen Südschwedens gegenüber der dänischen Küste zu schaffen.

Ein Kriegs-Ehrenzeichen

Wie der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, in einem Erlaß mitteilt, ist zum Abschluß des Krieges die Stiftung eines Ehrenzeichens vorgesehen, das alle Kriegsteilnehmer erhalten können.

Französischer Trawler lief auf eine Mine

Berlin, 24. November. Der Londoner Rundfunk meldet, daß außer dem griechischen Dampfer „Helena" auch ein französischer Trawler am Montag an der englischen Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken sei. Von der zehn Mann zählenden Besatzung werden neun Mann vermißt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193911240/fragment/page=0008